Nr. 154 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 8. Juli 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Finnland vor dem Umsturz?

Der Marsch der Lappoleute auf Helsingfors — Völlige „Ausrottung" der Kommunisten gefordert — Kritische Lage der Regierung — Massenverhaftung von Kommunisten — Vor blutigen Zwischenfällen am Montag

Helsingfors. Die Lage in Finnland spitzt sich mehr und mehr zu. Die Lappo-Bewegung hält ihre Forderungen auf völlige Unterdrückung der Kommunisten gegenüber der neuen Regierung voll aufrecht. Die Lage der neuen Regierung ist außerordentlich unsicher, da hinter der Lappo-Bewegung das Schutzkorps und wahrscheinlich auch das finnländische Heer steht. Am Sonntag hat der Aufmarsch zu der großen Lappo-Demonstration im Stadion in Helsingfors bereits beendet. Im Hauptquartier der Lappo-Bewegung herrscht fieberhafte Tätigkeit. Im Mittelpunkt der Demonstration am Montag dürfte die Rede des Lappo-Führers Kusola stehen. Die russische Gesandtschaft hat einen besonders starken Polizeischutz erhalten, um Ausschreitungen zu verhindern. Trotzdem sind Zwischenfälle nicht ausgeschlossen, da, wenn auch die Lappo-Leute unbewaffnet nach Helsingfors kommen, doch ein langer Finnen-Dolch „zur Bekleidung jedes patriotischen Finnländers" gehört. Die Regierung verhält sich vorläufig passiv und hat bisher alle Lappo-Forderungen auf Verhaftungsbefehle gegen kommunistische Abgeordnete erfüllt. Allerdings ist es bisher noch nicht gelungen, die Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten, die am Sonnabend abend angeordnet worden ist, zu verwirklichen, da sich die Abgeordneten verborgen halten.

Der Aufmarsch der Lappo-Prätorianer

Helsingfors. In den Abendstunden zogen von allen Seiten nicht endenwollende Automobilzüge der Lappo-Leute in Helsingfors ein. Mit Tannreis beschmückt fuhren die Kraftwagenkolonnen von Motorradfahrern geführt in die Stadt. Einzelne Kolonnen hatten bis über 700 Kilometer zurückgelegt. Auf den Parkplätzen in den verschiedenen Teilen der Stadt, „herrschte militärische" Ordnung. In Kompagnien und Bataillonen stellten sich die Lappoleute auf. Nach kurzer Meldung beim Bataillonskommandeur wurden die Kompagnien in ihre Quartiere entlassen. Den Zug machen in der Hauptsache nur ältere Leute mit.

Bauern in hohen Stiefeln mit deutschen Tornistern, als einziges Zeichen die blauschwarze Lappobinde um, durchzogen in großen Kolonnen und kleinen Gruppen die Straßen. Sonderpatrouillen sorgten für Ordnung. Am Sonntag sind 1000 Automobile angekommen. Am Montag werden noch 500 eintreffen. Der Rest der Lappo-Leute kommt in Sonderzügen an.

*

Seit Sonntag abend hat man das starke Empfinden, **daß neben der offiziellen Regierung eine Lappo-Regierung besteht, in deren Händen die tatsächliche Macht liegt.**

Irgendwelche Zwischenfälle haben sich nicht ereignet, doch ist die Erregung zweifellos sehr groß. Von mancher Seite werden Zweifel ausgedrückt, ob die Lappoleute nicht auch nach Beendigung der vorgesehenen Feiern in Helsingfors bleiben, um einen Druck auf die Regierung ausüben zu können. Wenn am Montag das Reichstagsplenum um 12 Uhr tagt, sind neue Verwicklungen nicht unmöglich. Am Montag abend wird eine Lappo-Abordnung die Wünsche der Lappo-Bewegung dem Staatspräsidenten mitteilen.

Wie erregt die Stimmung ist, beweist die Tatsache, daß anscheinend, der Lappo-Bewegung nahestehende Personen in der Nacht zum Sonntag in ein in der Nähe von Helsingfors auf einer Insel gelegenes schwedisches Journalistenheim eindrangen. Sie fragten nach dem Chefredakteur der schwedischen liberalen Morgenzeitung „Svenska Pressen".



Deutsche Journalistin in einem jugoslawischen Gefängnis gefoltert

Die deutsche Schriftstellerin Isolde Reiter, von der in einem Belgrader Gefängnis unter stundenlangen, grauenhaften Martern ein falsches Geständnis über den angeblichen Landesverrat eines jugoslawischen Abgeordneten erpreßt wurde.

Für die amerikanisch-deutsche Freundschaft

Rundfunkrede des deutschen Botschafters in Amerika

New York. Am Sonntag mittag hielt der deutsche Botschafter in Washington Dr. von Prittwitz und Gaffron eine Rundfunkrede über die deutsch-amerikanischen Beziehungen, die über ganz Amerika verbreitet wurde. Vor seinem Vortrage wurde der deutsche Botschafter durch Senator Feß am Mikrophon den amerikanischen Hörern vorgestellt. In seiner Rede ging der Botschafter auf die sich immer mehr vertiefende Freundschaft zwischen Deutschland und Amerika ein. Diese sei in erster Linie durch die großen Fortschritte in der Technik bedingt, vor allem auf dem Gebiete des Rundfunk-Wesens, des Luftschiffbaues und der Flugzeugkonstruktion. Sodann dankte der Botschafter dem amerikanischen Volk für den freundlichen Empfang deutscher Touristen und Professoren, die zu Studienzwecken nach Amerika kamen. Nicht nur die Interessengemeinschaft, sondern auch die Ideengemeinschaft verbände die beiden Nationen. Hierbei erwähnte der Botschafter die großen Verdienste des Generals Steuben um den Sieg der Amerikaner im Unabhängigkeitskrieg, sowie des Generals Baron von Kalb während der amerikanischen Revolutionskämpfe.

400 amerikanische Marineangehörige in Berlin

Berlin. Am Sonntag mittag sind auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin 400 amerikanische Marineoffiziere, Kadetten und Mannschaften, die Besatzungen der z. Zt. in Kiel liegenden Kriegsschiffe zu einem Besuch der Reichshauptstadt eingetroffen. Ein offizieller Empfang ist nicht erfolgt, dennoch ist Vorsorge getroffen worden, daß der amerikanische Besuch nur die besten Eindrücke von Berlin empfängt. Am Montag ist eine Rundfahrt vorgesehen, um den Amerikanern die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Am Nachmittag soll Potsdam besucht werden.

Das ewig „bedrohte" Frankreich

Der französische Justizminister über die „bedrohte" Sicherheit

Paris. Der französische Justizminister hielt am Sonntag auf einem Fest von Kriegsteilnehmern im Westen Frankreichs eine Rede, in der er besonders unterstrich, daß die Verhandlungen des Friedensvertrages noch nicht das Ende der durch den Krieg hervorgerufenen Umwälzungen bedeute. Frankreich habe vergeblich von seiten seiner Gläubiger den Verzicht auf sämtliche Schuldenzahlungen erwartet. Bei den gemeinsamen Verhandlungen mit den alliierten Mächten habe Frankreich bei den verschiedenen Konferenzen für den Frieden und die Abrüstung sich Ländern gegenüber gesehen, die alles daran setzten, um es zu einer Herabsetzung seiner militärischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande zu bewegen, ohne dazu die notwendigen Schritte zu unternehmen. Der Minister sagte zu der Rheinlandräumung, Frankreich hatte von seinem ehemaligen Feinde, wenn auch keine besondere Anerkennung, so doch durch sein Benehmen eine Geste erwartet, die der französischen Loyalität Rechnung trage. Im Gegensatz dazu habe man Kundgebungen gegen Frankreich veranstaltet. Dies beweise, daß die moralische Abrüstung noch nicht beendet sei. Die Liquidierung der Vergangenheit sei 12 Jahre nach dem Kriege noch nicht beendet.

Frankreich schützt die Separatisten

Eine französische Note wegen der Vorfälle im Rheinland.

Berlin. Die Berliner „Montagspost" gibt eine Pariser Pressemeldung wieder, nach der Briand bei seiner Unterredung mit Botschafter von Hoesch über die Vorfälle im Rheinland angekündigt haben soll, daß Frankreich nicht nur die strenge Bestrafung aller Schuldigen fordert, auch die materielle Entschädigung der betroffenen Separatisten verlangen werde.

Revision der Verträge?

Die Aussichten für den Briandschen Plan einer europäischen Föderation stehen nicht gerade günstig. Noch sind nur sehr wenig offizielle Antworten der befragten europäischen Regierungen eingelaufen, doch dürften die meisten Erwiderungen in den nächsten zehn Tagen in Paris überreicht werden.

Daß England diesem vorwiegend kontinental gedachten engeren Zusammenschluß der europäischen Staaten etwas kühl gegenübersteht, ist nicht zu verwundern. Deutschland ist dem Gedanken Briands grundsätzlich günstig gesinnt, aber manche in dem Memorandum gebrauchte Wendungen und besonders gewisse offiziöse Kommentare, in denen wieder einmal die „Sicherheit" als der wichtigste Gesichtspunkt betont wurde, müssen den Verdacht erwecken, als ob einflußreiche Kreise in Frankreich auch diesen internationalen Fortschritt benutzen möchten, um die militärische und politische Hegemonie Frankreichs in Europa zu befestigen. Diese Bedenken ließen sich freilich durch eindeutige Erläuterungen der französischen Regierung noch zerstreuen. Indessen zeigt sich, daß die vierte europäische Großmacht, Italien, dem Plane Briands rundweg ablehnend gegenübersteht. Eine offizielle Aeußerung der italienischen Regierung liegt zwar noch nicht vor, aber, was ebenso wichtig ist, ein Artikel Mussolinis, der nicht anders als eine glatte Absage aufgefaßt werden kann.

Es war zu erwarten, daß bei der starken Spannung zwischen Paris und Rom die italienische Regierung der französischen keine außenpolitischen Lorbeeren gönnen, sondern vielmehr der Aktion Briands die größten Schwierigkeiten in den Weg legen würde. Nicht allein wegen des seit der Londoner Flottenkonferenz mit unverminderter Schärfe fortdauernden Tonnagekonflikts, sondern überhaupt wegen der verschiedenen latenten kolonialen und sonstigen Ansprüche Italiens, deren Befriedigung auf absehbare Zeit nicht zu erwarten ist.

Wichtig ist aber die Begründung, die Mussolini zur Ablehnung des Planes Briands anführt. Sie lautet in dürren Worten: Solange die durch die Friedensverträge geschaffenen nationalen Gegensätze in Europa bestehen, ist es zwecklos, den Versuch zu unternehmen, die europäischen Staaten enger zusammenzufassen. **Erst eine Revision der Friedensverträge kann die Grundlage für eine solche Zusammenfassung schaffen.**

Die Parole der Revision der Friedensverträge wird von Italien seit einiger Zeit planmäßig propagiert. Diese Parole richtet sich an alle mit ihrem Schicksal unzufriedenen Völker, vor allem die besiegten Nationen. Tatsächlich ist es Italien bereits gelungen, sich auf diese Art die Freundschaft Ungarns, Bulgariens und der Tür-

kei zu sichern. Nur Deutschland und Oesterreich haben bisher den Lockungen Mussolinis und Grandis widerstanden. Bei Oesterreich und bis zu einem gewissen Grade auch bei Deutschland spielte bisher die niederträchtige Behandlung Südtirols eine gewisse Rolle. Aber es scheint, daß man in Oesterreich neuerdings auf Grund gewisser Konzessionen Italiens in Südtirol dem Gedanken einer Annäherung an Italien nicht mehr so sehr ablehnend gegenübersteht.

Was Deutschland betrifft, so hat die Wilhelmstraße in den letzten Jahren den wiederholten Annäherungsversuchen Italiens, die sich **bis zu inoffiziellen militärischen Bündnisangeboten** gegen Frankreich gesteigert haben, stets mit der kalten Schulter reagiert. Mit Recht. Denn mit der Annahme der Angebote hätte man nicht nur eine sehr gefährliche Bahn beschritten, sondern man hätte außerdem das wichtigste Ziel der deutschen Außenpolitik, die Rheinlandräumung, gefährdet. Ueberdies ist den Faschisten gegenüber das stärkste Mißtrauen angebracht. Denn in früheren Jahren hat es Beweise genug dafür gegeben, daß Mussolini ein recht plumpes doppeltes Spiel trieb. In derselben Zeit, in der er durch seine Agenten Deutschland die heikelsten Angebote unterbreiten ließ, versuchte er auch in Paris sich zu einer Einheitsfront gegen Deutschland anzubieten und denunzierte dort Deutschlands Revanchevorbereitungen. Deshalb hat Stresemann allen Lockungen Mussolinis widerstanden.

Nun ist das Rheinland befreit, und kurzsichtige Politiker könnten der Auffassung sein, daß es jetzt an der Zeit sei, den Angeboten Mussolinis näherzutreten. In seiner Reichstagsrede hat zwar Dr. Curtius versichert, daß der allgemeine Kurs der deutschen Außenpolitik auch nach der Erreichung dieser wichtigen Etappe derselbe bleiben würde. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß die systematische Propaganda der faschistischen Regierung zugunsten der Revision der Verträge auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung Deutschland bleiben wird.

Dennoch warnen wir mit stärkstem Nachdruck vor einer Schwenkung der deutschen Politik im Sinne einer deutsch-italienischen Einheitsfront gegen Frankreich. Nicht nur, weil uns jede intime Zusammenarbeit mit dem blutigen Faschistenregime im höchsten Grade unmoralisch erscheint, sondern auch aus vielen anderen Gründen. Einmal, ist nach wie vor den italienischen Staatsmännern nicht über den Weg zu trauen. Man besitzt keinerlei Garantie dafür, daß nicht das faschistische Doppelspiel fortgesetzt wird und daß nicht jede noch so vorsichtige zustimmende Aeußerung auf deutscher Seite sofort in Paris von Mussolini denunziert wird, und sei es nur, um Frankreich unter Druck zu setzen und von ihm Konzessionen zu erwirken. Wenn Mussolini heute seine Revisionsparole in die Welt schleudert, so denkt er natürlich in erster Linie an die italienischen Aspirationen im Adriatischen Meere, in Tunis, Korsika usw. Die ungarischen Revisionsforderungen mögen von ihm ebenfalls ernsthaft unterstützt werden, weil sie auf eine Schwächung der Kleinen Entente, das heißt in erster Linie Jugoslawiens, abzielen. Die deutschen Revisionswünsche sind ihm aber höchst gleichgültig. Worauf es ihm im Augenblick allein ankommt, das ist, Frankreich in Europa zu isolieren, es zu beunruhigen, es für italienische Kolonialforderungen mürbe zu machen. Dafür sind wir ihm gerade gut genug.

Immerhin wäre Frankreich gut beraten, wenn es seinerseits aus diesen Einkreisungsversuchen Mussolinis die notwendigen Konsequenzen auch Deutschland gegenüber ziehen würde. Es geht nicht an, daß Briand auf die Unterstützung Deutschlands für große paneuropäische Pläne spekuliert und sich nicht einmal dazu aufschwingen kann, die Saar-Frage in dem einzig möglichen und gerechten Sinne zu lösen, nämlich durch die baldige Rückgabe dieses deutschen Gebietes an Deutschland, gemäß dem fast einmütigen Wunsche der Bevölkerung. Es geht ferner nicht an, daß Frankreich unter dem Vorwande der ungenügenden „Sicherheit" die allgemeine Abrüstung hintertreibt und dabei seine militärische Vorherrschaft in Europa verewigt.

Wir erblicken in der Mussolinischen Propaganda zugunsten der Revision der Friedensverträge die Tätigkeit eines internationalen Lockspitzels. Aber dieser Tätigkeit wird man nur dann wirksam entgegentreten können, wenn Frankreich endlich dazu übergeht, seine außenpolitischen Taten mit seinen friedenverheißenden Worten in Einklang zu bringen.

Keine Verfassungsänderung in Südslavien

Belgrad. Die südslawische Regierung hat eine Kundgebung veröffentlicht, in der darauf hingewiesen wird, daß keine Verfassungsänderung bevorstehe und daß der Grundsatz „Ein Volk und ein nationales Gewissen" seine Gültigkeit beibehalte.



Der Stein des Anstoßes in Rumänien

Die frühere Geliebte König Carols von Rumänien, Frau Lupescu, die der König zum großen Erstaunen der gesamten Oeffentlichkeit nach Rumänien kommen ließ. Damit ist der Ehezwist Carols mit seiner geschiedenen, bisher unversöhnten Gattin, der für die Dynastie von einschneidender Bedeutung ist, aufs Neue aufgelebt.

Vor einem neuen Ozeanflug nach Newyork



zu dem die französischen Piloten Costes (rechts) und Bellonte (links) mit ihrem Flugzeug „Fragezeichen", mit dem sie im vorigen Jahre einen Langstrecken-Weltrekord aufgestellt haben, in den nächsten Tagen von Paris aus starten werden.

Das Reichskabinett vor der Entscheidung

Die weiteren Verhandlungen über das Deckungsprogramm.

Berlin. Wie die Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite erfährt, besteht die Absicht, die weiteren Verhandlungen zwischen der Regierung und den Reichstagsparteien über das Deckungsprogramm zunächst im Wege der Einzelbesprechungen zwischen dem Kanzler und den jeweiligen Vertretern der Fraktionen fortzuführen. Man erblickt darin die Bereitschaft des Kabinetts, im weitesten Umfange über Abänderungen in den vorhandenen Vorlagen mit sich reden zu lassen.

Im wesentlichen dürfte es sich zunächst darum handeln, den Versuch weiterer Einsparungen zu machen. Ob sich in den eigentlichen Haushaltsansätzen noch Abstriche erzielen lassen, wird vorläufig für fraglich gehalten. Dagegen ist man im Finanzministerium der Meinung, daß sich mit rein finanztechnischen Mitteln durchaus noch wesentliche feste Einsparungen erzielen lassen. Weiter wird die Frage geprüft, ob etwa eine Begrenzung der Darlehnspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung auf eine bestimmte Summe für eine Reihe von Jahren möglich sei. Endlich wird erwogen, die von der Deutschen Volkspartei geforderte Kopfsteuer wenigstens in der Form sicherzustellen, daß schon in den vorhandenen Vorlagen eine Verpflichtung für die Regierung zur Einführung der Bürgerabgabe zum Herbst festgelegt wird.

Der Jahresbericht des Völkerbundes

Genf. Der Generalsekretär des Völkerbundes übermittelt den Mitgliederregierungen den Jahresbericht des Völkerbundes, der die gesamte Tätigkeit des Bundes seit der letzten Vollversammlung umfaßt. Der Bericht behandelt in achtzehn Kapiteln Rechts-, Wirtschafts-, Finanz-, Abrüstungs- u. Sicherheits-Fragen, die Verwaltung des Saargebietes, Danzigs, die Arbeit der einzelnen Ausschüsse, die Ratifizierung der einzelnen Abkommen.

In der Einleitung zum Bericht widmet der Generalsekretär Dr. Stresemann und Nansen Gedenkworte. Der Bericht behandelt sodann die Abrüstungsfrage. Auf wirtschaftspolitischem Gebiet sucht der Bericht den Fehlschlag der Fremdenrechtskonferenz, die Ergebnislosigkeit der Zollfriedenskonferenz, sowie das Scheitern des internationalen Abkommens über die Beseitigung der Aus- und Einfuhrbeschränkungen zu verschleiern. Das Kapital über das Saargebiet gibt lediglich einen kurzen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage. Das Kapital über die Minderheitenfrage ist außerordentlich dürftig. Jedoch wird festgestellt, daß die vom Völkerbundsrat im Juni in Madrid beschlossene Neuregelung des Beschwerdeverfahrens in Gang gesetzt werden müsse. Demgegenüber kann darauf hingewiesen werden, daß nach der Madrider Ratsentschließung der Generalsekretär alljährlich genaue Angaben über die eingegangenen, behandelten Minderheitenbeschwerden auszugeben hat. Diese Mitteilungen fehlen jedoch.

Beneschs Blatt zu Mussolinis Artikel

Prag. Zu dem Artikel Mussolinis, der sich gegen ein Paneuropa, aber für die Revision der Friedensverträge ausspricht schreibt das dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch nahestehende „Cesce Slowo", eine Aenderung des gegenwärtigen Standes habe keinen Sinn. Werde erst einmal die Frage der Revision angeschnitten, wer gebe dann Italien die Gewähr, daß diese Bewegung vor der italienischen Grenze Halt macht? Was sei mit Südtirol, Istrien usw.? Positive Arbeit sei heute notwendig. Für sie gebe der Briandsche Plan die Richtlinien an. Wenn Mussolini meine, Europa sei noch nicht genug einheitlich, so sage das nicht, daß die Absicht der Repräsentanten des Gedankens der Rückkehr zum Alten Regime der Völkerbedrückung unterstützt werden solle. Das wünsche Mussolini doch sicher nicht; denn auch sein Vaterland habe unter diesen Männern, als sie Mitteleuropa beherrschten, viel gelitten.

Die Lage der Deutschen in Bolivien

Berlin. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Buenos Aires, die Lage der in Bolivien lebenden Deutschen sei infolge der Volkswut gegen General Kundt heikel geworden. Die Mitglieder der deutschen Kolonie hätten sich ins bolivianische Außenministerium begeben und um Schutz für ihre Privat- und Geschäftshäuser nachgesucht, da sie Plünderungen befürchteten. Das bolivianische Ministerium habe eine Erklärung gefordert, daß die deutsche Kolonie von Kundt abrücke und sich nicht in bolivianische Verhältnisse einmische. Die Erklärung sei zugestanden worden. Die Wohnung General Kundts sei von der Volksmenge geplündert worden. General Kundt halte sich weiterhin in der deutschen Gesandtschaft auf. Man nehme an, daß ihm freie Ausreise zugestanden werde.

Die kommunistische Partei gesäubert

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Leiter der Säuberungsmaßnahmen in der Partei, Jaroslawski, einen Bericht über die Säuberung, die seit dem letzten Parteikongreß durchgeführt wurde, erstattet. Aus den Angaben Jaroslawskis geht hervor, daß 21,9 v. H. der ausgeschlossenen Kommunisten wegen Vergehen im täglichen Leben und wegen Vergehen gegen die kommunistische Sitte ausgeschlossen wurden und 12,5 v. H. wegen anderer Verbrechen. Die Partei sei von nichtkommunistischen Elementen gesäubert.

Veränderungen im französischen Kabinett

Paris. Der sozialistische „Soir" glaubt zu wissen, daß ein Minister und zwei Unterstaatssekretäre des augenblicklichen Kabinetts Tardieu aus der Abstimmung über die 50. Jahresfeier der Laienschulen die Folgerungen ziehen werden und ihren Rücktritt einreichen. Es handelt sich hierbei um den Minister für öffentliche Arbeiten, Pernot, und die beiden Unterstaatssekretäre Oberkirch und Serot, die sich bereits bei der Abstimmung der Stimme enthalten hatten.

Schwere Negerunruhen in Alabama

Neuyork. In Emille im Staate Alabama ist es zu schweren Zusammenstößen mit Negern gekommen, wobei fünf Weiße und zwei Neger getötet wurden. Die Weißen bildeten eine Bande von etwa 200 Personen und durchsuchten die Wälder, um geflüchtete Neger zu lynchen. Die Polizei ist vorläufig machtlos und befürchtet weiteres Blutvergießen.

Ein türkisches Regiment von Kurden vernichtet

Teheran. Wie aus Teheraner Quelle gemeldet wird, sind für die Türken sehr verlustreiche Kämpfe im Osten der Türkei im Gange. Es stellt sich heraus, daß in derselben Gegend, in der im Jahre 1927 fast ein ganzes türkisches Regiment aufgerieben wurde, den Kurden auch diesmal ein schwerer Schlag gegen die Türken gelungen ist. Zwischen dem mehr als 50 000 Meter hohen Ararat und dem wild zerklüfteten Agri Dagh ist ein türkisches Regiment in einen Hinterhalt der Kurden gefallen und ziemlich bis auf den letzten Mann vernichtet worden. Unter den Toten befindet sich auch Oberst Ekrem Bey, der frühere Konstantinopeler Polizeidirektor, der dem Stabe des Oberkommandos im Osten als Generalstäbler zugefallen war. Noch vor wenigen Tagen wußte die türkische Presse nur von Einfällen einiger Kurdischen Banden zu melden, jetzt gewinnt die Sache ein ganz anderes Bild und läßt auf einen neuen Kurdenaufstand schließen.

Beim Start zum Ozeanflug abgestürzt

London. Der englische Geschwaderführer Wynne-Eytom ist am Sonntag bei seinem Start zum Atlantikflug nach Irland in Neufundland, kurz nachdem er aufgestiegen war, abgestürzt. Das Flugzeug wurde durch Feuer völlig zerstört. Der Flieger wurde mit schweren Verletzungen im Gesicht ins Krankenhaus gebracht.



Justizminister Schmidt — 50 Jahre

Der preußische Justizminister Dr. Hermann Schmidt, Mitglied der preußischen Landtagsfraktion der Zentrumspartei, begeht am 13. Juli seinen 50. Geburtstag. Er steht seit 3 Jahren an der Spitze der preussischen Justizverwaltung.

Polnisch-Schlesien

Vor allererst das Geschäft

Alles was heute geschäftstüchtig ist, ist patriotisch stark durchwachsen, denn der Mantel des Patriotismus deckt alles vor den neugierigen Blicken zu. Wer wieder ein guter Patriot ist, der ist selbstverständlich ein Sanator, denn alles übrige sind „Staatsverräter“. Aber man sprach immer davon, daß die tüchtigsten Geschäftsleute, die ihr Geschäft mit dem patriotischen Mantel zu decken verstehen, in der „vierten Brigade“ sitzen, denn die erste Brigade ist voll Idealisten, die lauter weiße und unbefleckte Westen tragen. Wir waren bereits geneigt daraus zu glauben, aber da kommt der „Dziennik Ludowy“ in Lemberg und sagt, daß die Elite der „ersten Brigade“, der Vorstand des Bezirkes Lemberg, sehr fleißig Geschäfte betreibt, die man als schmutzige Geschäfte zu bezeichnen pflegt. Was soll nun werden, wenn die „unbefleckten Ritter“ der Sanacja schmutzige Geschäfte treiben? Das ist doch eine böse Konkurrenz für die, die da die vierte Brigade füllen und sie werden sich mit Recht gegen die Schmutzkonkurrenz auflehnen.

Heben wir jedoch den patriotischen Mantel der braven Legionäre in Lemberg ein wenig in die Höhe und sehen nach, wie sie ihre Geschäfte treiben. Fangen wir von dem Präses an. Er ist neben seinem Amte im Legionärverbande, Krankenkassenkommissar und bezieht 1500 Zloty Monatsgehalt. Er heißt zwar Schmal, macht sich aber in der Krankkasse breit und was er nicht schafft, das holt seine bessere Ehehälfte ein, die auch 400 Zloty monatlich bezieht. Die zweite Leuchte nennt sich Harna, der als Kampskoch von den Legionären bezeichnet wird. Er bezieht zwar nur 400 Zloty monatlich, hat aber eine Tabak- und eine Spirituskonzession, die ihm auch 1000 Zloty monatlich einbringt. Der „dritte im Bunde“ nennt sich Galinski, der zwei Stellungen warm hält. In der Krankenkasse bezieht er 1000 Zl. monatlich und in der Schiffsgesellschaft „Canadien Pacific“ 800 Zloty monatlich. Alle drei zusammen verwalten die Großtrafik in Lemberg, die mehr als 13 000 Zloty monatlich Reinertrag abwirft. Daß sie da nebenbei etwas auch noch verdienen ist selbstverständlich. Ein gewisser Popper, Bahnhofstrafikant, hat angegeben, daß viele Trafikanten an die Herrn Oberlegionäre größere Beträge einzahlen mußten, um die Trafik nicht zu verlieren.

Diese schönen Geschäfte stachen bereits die gewöhnlichen Mitglieder in die Augen und waren ihnen zuwider. Vor einer Woche wurde die Bezirkskonferenz einberufen und der Bezirksvorstand bekam eine schöne „Entlastung“, wie er sie redlich verdient hat. 100 Legionäre sind zu der Konferenz erschienen und haben den Bezirksvorstand einstimmig aufgefordert, sofort zurückzutreten. In einem zweiten Beschluß verlangen sie die sofortige Versiegelung der Verbandslokalitäten und die Einsetzung einer Revisionskommission. Mit den Beschlüssen wandten sie sich an den Wojewoden in Lemberg, den Militärkommandanten in Lemberg und den Zentralvorstand in Warschau. Sie faßten noch einen dritten Beschluß und gaben ein Flugblatt heraus, in welchem alle Schandtaten des Vorstandes zur Veröffentlichung gelangt sind. Das nennt sich „eiserner Besen“ und, daß der Besen den Mist auskehren wird, ist mehr als sicher.

Wie wäre es, wenn auch die schlesischen Aufständischen den patriotischen Mantel in ihrem Verbande ein wenig heben wollten? Hier pflegt man auch Geschäftchen zu machen und zwar große.

Kattowitz und Umgebung

Worüber wird beraten?

Nach wochenlanger Unterbrechung tritt am heutigen Montag die „Rada Miejska“ in Kattowitz wieder zu einer Sitzung zusammen. Beginn der Stadtverordnetenversammlung um ½6 Uhr nachmittags. Zur Erledigung liegen diemal 65 Vorlagen vor. In öffentlicher Sitzung wird über 36 Punkte, dagegen über die restlichen Vorlagen, die Personalangelegenheiten betreffen, in geheimer Sitzung beraten. Eine rege Debatte dürfte sich bezüglich der Subventionen an die Kirchenvorstände, an die Liga-Morka, für den Kathedralbau, sowie für die polnische und deutsche Theatergemeinde, entwickeln. Es liegen insgesamt 14 derartige Subventionsanträge vor. — Das weitere Programm der öffentlichen Sitzung weist u. a. nachstehende Vorlagen auf:

Einführung des Stadtverordneten Rojek, Wahl eines Vertreters der Bürgerschaft als Mitglied des Kuratoriums der städtischen Sparkasse, Wahl des Ersatzmitgliedes für das Kuratorium der Mittelschule, das Projekt betreffend den Ausbau des Ringes in Kattowitz, den Kostenanschlag für die Kanalisation der ulica Polna, Ausbau der Bürgersteige an der ulica Krakowska, Festsetzung des weiteren Ausbauprogramms für die städtische Schwimmanstalt auf dem Bugla'schen Gelände, Ausbau der ulica Krakowska, Bewilligung der für den weiteren Ausbau erforderlichen Mittel, Bewilligung der Gelder für die Bedürfnisanstalt am Platz Andrzeja, Ausbau der Chaussee nach Ligota, Zuweisung der Restbeträge unter 1 Zloty aus dem Anteil der staatlichen Einkommensteuer von Dienstbezügen an den Gemeindeverband, Förderung der produktiven Arbeitslosenfürsorge, Festsetzung des Fluchtlinienplanes für die ulica Zalenska, Legung einer Wasserrohrleitung nach dem Ortsteil Domb, Bewilligung von Mitteln zwecks Entschädigung der Erben des Grundbesitzers Kitza, für Abtretung eines Grundstücks, Ueberlassung weiteren Geländes für den Bau der Garnisonkirche, Schaffung eines Fonds für die Kinder-Erholungsstätte in Groß-Gorzytz, Anlegung einer Zentral-Warmwasserheizung in der Volksschule im. T. Rejtana, Beratungen über das Statut der gewerblichen Fortbildungsschulen.

Es ist anzunehmen, daß es sich um die letzte Sitzung vor der Urlaubszeit handelt und die nächste Sitzung der Stadtverordneten erst wieder nach Abschluß der Ferien angesetzt wird. y.

Wer ist der Finder! Der österreichische Staatsangehörige Wilhelm Halm, welcher sich zuletzt auf der ul. Wojewodzka 28 in Kattowitz aufhielt, verlor auf der Strecke zwischen Kattowitz und Lemberg seinen Paß Nr. 330/29, ausgestellt durch das österreichische Konsulat in Lemberg. Der Finder wird ersucht, das Dokument unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle abzugeben. x.

Vorwärts auch im Kreise Tarnowitz!

Schöner Verlauf der Kreiskonferenz der D. S. A. P. — Protest gegen das heutige System
Nur eine geschlossene Front der sozialistischen Parteien kann den Sieg davontragen

Der Wahlausgang zum Schlesischen Sejm hat erwiesen, daß in den ländlichen Bezirken des Kreises Tarnowitz noch eine Reihe alter, erprobter Kämpfer vorhanden ist, die indessen noch nicht in den Reihen der D. S. A. P. zusammengefaßt sind. Dem Wunsche der dortigen Genossen ist nunmehr der Bezirksvorstand nachgekommen und hat am Sonntag, den 6. Juli eine **Kreiskonferenz** abgehalten, die einen ruhigen, aber auch schönen Verlauf nahm. Nicht alle Ortschaften sind der Einladung gefolgt, aber die Teilnehmer haben Opferfreudigkeit bewiesen und es ist zu erwarten, daß auch dort die Arbeit gute Früchte tragen wird. Etwa 60 Teilnehmer aus 13 Ortschaften, darunter 4 Frauen sind erschienen, um die Referate über unsere Aufgaben entgegenzunehmen.

*

Gegen 1¼ Uhr eröffnete Genosse Kowoll die Konferenz, indem er alle Anwesenden auf das herzlichste begrüßte und seiner Freude Ausdruck gab, daß er hier wieder soviele alte Kämpfer angetroffen habe. Auch den Gästen der P. P. S. sagte er den Dank der Partei und betonte, daß die deutsche Arbeiterschaft weiß, daß sie nur in Gemeinschaft mit ihren polnischen Klassengenossen **den Sieg über das heutige System davon tragen kann.** Es ist dies seit Jahren zum ersten Male, daß die Verhältnisse rosiger wären. Die Arbeiterklasse stehe im Vortreffen um die vitalsten Rechte, die Diktatur sei im Anzug und wirke sich auch schon aus und schwere Kämpfe ständen uns noch bevor. Von der Konferenz wird es abhängen, ob auch hier die deutsche Arbeiterschaft gewillt ist, weiter im Schlepptau der Bourgeoisie einherzutrotteln oder eigene Wege der Befreiung zu gehen.

Hierauf wurde Genosse Slotta-Tarnowitz als Vorsitzender und Genosse Patton-Orzech als Schriftführer gewählt. Genosse Slotta dankte für die Wahl und erinnerte daran, daß die Tarnowitzer Arbeiterschaft schon einmal zu 75 Prozent organisiert war, aber das alles infolge des Nationalismus zerschlagen wurde. Genosse Judas erklärte, daß seit 8 Jahren wieder in Tarnowitz zum ersten Male die deutschen Sozialisten zusammentreten und er hoffe, daß es wieder wie einst, vorwärts gehen wird.

Genosse Abgeordneter Dr. Glücksmann erhielt nunmehr das Wort zu seinem politischen Referat, indem er zunächst ausführlich begründete, warum es auch hier deutsche Sozialisten gibt und wie wir uns die Verwirklichung der nationalen und kulturellen Forderungen denken. Die Deutsche Wahlgemeinschaft habe zwar die Wählermassen an sich gezogen, aber bisher nichts, aber auch nichts für die deutschen Arbeiter geleistet. Ob es sich um den Warschauer oder um den Schlesischen Sejm handle, die deutsche Fraktion sei gleich Null und man könnte diese Nullen ins Unendliche fortsetzen, wenn man darnach die Frage richte, was denn die Stärke der „Deutschen Vertretung“ der deutschen Minderheit geben konnte. Redner führte dann die Arbeiten des Sozialistischen Klubs im Schlesischen Sejm an und wies auch auf das Verhalten der anderen Klubs hin. Dem Sejm ist vorzeitig der Mund geschlossen worden, weil er sich zum Werkzeug der Sanacjapolitik machen lassen wollte. Es ist nur erfolgt was in Warschau bereits Mode ist. In der Zeit des größten Elends weiß die heutige Regierung nicht, wie sie aus der Sackgasse heraus soll und verschärft dadurch die Wirtschaftskrise. Ein williges Werkzeug der Großen in Warschau, sei der Wojewode in Schlesien. Die Opposition sei zwar heute geschlossen, aber wenn es sich um Arbeiterforderungen handelt, so hat man diese Arbeit bereits übersehen können. Da besteht eine Einheitsfront von Korfanty über Pant zum Sanacjaklub und die armen Kommunisten spielen eine „Glanzrolle“, denn sie wissen nicht, was sie eigentlich wollen. Nur eine geschlossene Front der deutschen und polnischen Sozialisten könne in einem Arbeiterlande, wie es Schlesien ist, der Arbeiterklasse Vorteile bringen. Das dürfte zwar noch lange auf sich warten lassen, weil die Arbeiterschaft noch nicht erkannt hat, was sie zu verlieren hat. Der Kampf gilt um Friede, Brot und Freiheit und darum müsse jeder deutsche Arbeiter in der D. S. A. P. zusammengeschlossen sein, **die D. S. A. ist die Partei des kämpfenden Proletariats.** Es ist ja leicht, heute die Arbeitslosen für den Kommunismus zu erobern, aber die Kommunisten selbst sind nur eine **vorübergehende Erscheinung,** die außer der Spaltung der Arbeiterklasse **nichts bringen.** Darum muß es Aufgabe der Konferenz sein, den letzten deutschen Arbeiter zu erfassen und dann wird auch der Sieg unser sein.

Das mit lebhaften Beifall aufgenommene Referat, fand nicht nur Anklang, sondern auch der Vorsitzende sprach dem Genossen Glücksmann den Dank der Konferenz aus, da es schon lange her sei, daß man in dieser Form aufgeklärt wurde.

Genosse Kowoll sprach dann über **Organisation und Werbung** von Mitgliedern, sowie Lesern für den „Volkswille“. Redner verwies darauf, daß es ein Irrtum wäre, von großen Versammlungen allein den Fortschritt in der Arbeiterbewegung zu erwarten. Die Kleinarbeit, die Agitation von Mund zu Mund, sei **noch immer das bewährteste Mittel** und hier dürfen sich die Genossen nicht auf Einzelheiten verlassen, sondern ein jeder Genosse muß Agitator für die Befreiung der deutschen Arbeiterklasse sein. Bei den schlesischen Wahlen sind der deutschen Bourgeoisie nicht weniger wie 179 000 Stimmen zugefallen, von denen sind mindestens 120 000 Arbeiterstimmen und diese gilt es für die deutsche sozialistische Bewegung zu erobern. Es muß dies gelingen, sehe die Sache auch heute noch sehr trübe aus. Wir haben die Zeiten eines Mädler überstanden, wir werden auch die Grazynski und Pilsudski überstehen; die deutsche Arbeiterschaft ist leider noch ein Mitläufer des deutschen Nationalismus und merkt nicht, daß sie sich die Schlächter, selber wählt. Ein ständiger Begleiter der Arbeiterklasse **in ihrem Kampf ist die Presse!** In Versammlungen und auf Konferenzen sehen wir uns doch nur von Zeit zu Zeit, aber der „Volkswille“ bringe nicht nur täglich den Geist des Sozialismus, sondern er ist auch ein **ständiger Erzieher zur Politik.** Leider ist nichts zu bestreiten, daß die Arbeiter und natürlich auch die deutschen, politisch nicht genügend geschult sind, sie haben das zweifelhafte Glück immer den falschen Propheten zu folgen. Heute begeistern sie sich für den Kommunismus, morgen singen sie begeistert bei irgend einer religiösen Prozession. Hier tut noch Aufklärung not. Darum müssen wir uns in unserer Agitation nicht nur auf die Ortschaften beschränken, die heut auf der Konferenz anwesend sind, sondern müssen auf dem Lande noch ins Land hinaus und alle deutschen Arbeiter erfassen. Hier hat es keinen Sinn Versprechungen zu machen, hier muß das Werk geschaffen werden und wenn wir tatkräftig wirken, wird auch der Erfolg nicht ausbleiben.

In der Diskussion ergriffen eine Reihe von Genossen das Wort, die meisten Klagen aber wurden durch die Arbeitslosen erhoben, die sich bitter beklagten, wie man sie mit den Unterstützungen behandelt. Genosse Kowoll und Genosse Glücksmann konnten eine Reihe von Aufklärungen geben und versprachen an der zuständigen Stelle zu intervenieren. Ein Antrag auf Schaffung eines **Kreisagitationskomitees und die Gewährung von Rechtsschutzstunden** in Tarnowitz wurde angenommen und der Bezirksleitung überwiesen.

In seinem Schlußwort unterbreitete Genosse Dr. Glücksmann den Anwesenden eine Resolution, die angenommen wurde und folgenden Wortlaut hat:

„Die Wirtschaftskrise nimmt einen immer größeren Umfang an, ruiniert unzählige Werkstätten und vermehrt die Armee der Arbeitslosen, die nach Erschöpfung der ohnehin kargen Arbeitslosenunterstützung in unsäglichem Elend leben.

Die Regierung kann schon deswegen nicht Herr der Wirtschaftskrise werden, da alle inneren Mittel durch die Steuerschraube ausgesaugt wurden und das Ausland kein Darlehn an einen Staat geben will, der den Boden der Rechtsmäßigkeit verlassen und das Terrain der Diktatur beschritten hat.

Anstatt, daß die Regierung mit samt der Volksvertretung alle Kräfte anstrengt, um eine Linderung, wenn nicht Beseitigung der Wirtschaftskrise herbeizuführen, inszeniert sie immer neue Konflikte mit dem Sejm und allen oppositionellen Parteien, mit dem durchsichtigen Ziele

die Demokratie und den Parlamentarismus

zu untergraben, worauf sie die lästige Kontrolle ihrer Wirtschaft mit öffentlichen Geldern abschütteln könnte.

Dieselben Zustände beobachten wir in der schlesischen Wojewodschaft. Hier wollte man dem Sejm ein unlegales Budget auroktroyieren und damit die Autonomie Schlesiens streichen.

Als die oppositionellen Sejmparteien dieses Ansinnen ablehnten, wurde

die Session des Schlesischen Sejms unbefristet vertagt,

bevor

1. die vom Sozialistischen Klub angeregte Erhöhung der Arbeitslosenfürsorge,

2. die Ausdehnung einer großen Anzahl von Sozialgesetzen auf die schlesische Wojewodschaft,

3. eine großzügige Wohnungsbautätigkeit

beschlossen werden konnte.

Die Versammelten erheben den schärfsten Protest gegen

die reaktionären Anschläge gegen den Sejm und die Schlesische Verfassung.

Die Delegierten sprechen dem sozialistischen Abgeordnetenklub das vollste Vertrauen für seine Tätigkeit im Schlesischen Sejm aus und erklären, daß sie die Arbeiterschaft in Bereitschaft

zum Kampf für Freiheit und Brot

halten werden.“

Nach Annahme der Resolution dankte der Vorsitzende den Anwesenden für ihre Mitarbeit, die sie bisher geleistet haben. Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen und die Tagesordnung erschöpft war, ergriff seinerseits Genosse Kowoll das Schlußwort, verwies auf die einmütige Haltung der Genossen in Stadt und Land, ermahnte zur tätigen Mitarbeit, die allein den Erfolg zeitigen könne und schloß die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf **den Sejm der Arbeiterklasse und den Sieg des Sozialismus.**

Der Verlauf der Konferenz ist ein freudiges Ereignis in diesen elenden Tagen. Und wie anderwärts, muß es auch hier vorwärts gehen, daß haben die Genossen aus dem Tarnowitzer Kreis gelobt und sie werden auch die Partei jederzeit bereit finden, dort, wo es die Not erheischt, zu helfen.

Ueberschnappter Patriotismus oder Idiotentat. Von Sonnabend, den 5. Juli, bringt in Kattowitz ein Internationaler Sportzirkus verschiedene Sportspiele zur Schau. Unsere Sportwelt begrüßt solche Internationale Kämpfe, denn aus diesen kann so mancher Sportsmann noch vieles lernen, was unsere Sportswelt begrüßt; dagegen verachtet eine andere Sippschaft von Menschen diesen Sport, weil auch deutsche Spieler und Ringkämpfer daran teilnehmen. Unsere Patrioten können nicht anders ihren Patriotismus zum Ausdruck bringen, als zu beschmutzen und bekritzeln deutsche Schriften und Namen. Die internationalen Ringkämpfe sind durch große Plakate, an denen man die Ringkämpfer abgebildet sehen kann, angekündet, um die Sportwelt und das Publikum heranzuziehen. Diese Plakate waren manchen Patrioten ein Dorn im Auge. Die Namen der deutschen Kämpfer Feringer und Kraus wurden zerkritzelt, denn die Namen könnten doch unser Land gefährden; überhaupt, wenn die Träger dieser Namen bei den Kämpfen Sieger werden. Wann werden unsere Patrioten eigentlich den menschlichen Verstand besitzen?

Zwei schwere Verkehrsunfälle im Kreise Kattowitz. Infolge Reifendefekts prallte auf der ul. Bytomska in Michalkowitz das Halblastauto Sl. 2934 mit Wucht gegen einen Straßenbaum. Der Autolenker, sowie ein Passagier erlitten hierbei Verletzungen. Das Auto wurde zum größten Teil demoliert. — In einem anderen Falle stieß das Lastauto Sl. 11 452 mit einem Fuhrwerk hart zusammen. Der Fuhrwerkslenker wurde vom Wagen geschleudert und verletzt. Die Verletzten müßten in das Spital überführt werden. x.

Wieder ein Fahrrad gestohlen. Dem Walter Geler aus Kattowitz wurde das Herrenfahrrad Marke „Opel“ Nr. 1 697 882 im Werte von 400 Zloty gestohlen. Schuld an dem Diebstahl trägt

Der Polizeibericht über die Arbeitslosen-Versammlung in Schoppinitz

Die Polizei gibt zu, daß sie geschossen hat — Man soll die Arbeitslosen nicht reizen — Die neuen Gewehre

Die Schoppinitzer Polizei hat über die Protestversammlung der Arbeitslosen in Schoppinitz einen offiziellen Bericht herausgegeben. Der Bericht ist interessant, weshalb wir ihn hier in der Uebersetzung wiedergeben. Wir lesen dort:

„Für den 2. Juli um 4 Uhr nachmittags, wurde mittels Plakate durch die kommunistische Abgeordnetenfraktion eine Volksversammlung unter freien Himmel einberufen, die in der sogenannten „Sokolnia" neben der Straße, welche von Schoppinitz in der Richtung nach Janow liegt, abgehalten werden sollte. Zu der Versammlung sind gegen 500 Personen erschienen, an die der kommunistische Sejmabgeordnete Wieczorek eine aufreizende Ansprache gehalten hat, weshalb der Vertreter des Polizeikommissariats die Versammlung aufgelöst hat. Auf die Aufforderung, auseinanderzugehen, haben die Versammelten mit Steinen gegen die Polizeibeamten geantwortet, von welchen 15 verletzt wurden, wobei ein Polizeifunktionär eine Schnittwunde über dem Auge erhalten hat. Ein Teil der Versammelten, deren Zahl inzwischen bis zu 1000 Köpfen gestiegen ist, zog sich zwischen die nahen Häuser zurück und bewarf von dort aus die Polizei mit Steinen. Auch wurden mehrere Schüsse gegen die Polizei abgefeuert. Die angegriffenen Polizeibeamten machten daher von ihrer Waffe Gebrauch und feuerten mehrere Schreckschüsse in die Luft. Bei der gegenseitigen Schießerei wurde die Arbeiterfrau Franziska Kokott aus Schoppinitz durch eine Revolverkugel am linken Bein und linken Arm verletzt. Die Verwundete wurde ins Krankenhaus geschafft. Ihre Verletzungen sind nicht gefährlich. Außerdem erlitt Verletzungen Teofil Czech aus Schoppinitz, der vom Pferde gestoßen wurde. Er hat mehrere blaue Flecke am Bein aufzuweisen. Mehrere Personen wurden dem Polizeikommissariat vorgeführt und wurden nach einem Verhör wieder freigelassen. Um 5,30 Uhr wurde die Ruhe wieder hergestellt."

So lautet der Polizeibericht, aus dem hervorgeht, daß die Polizei geschossen hat. Ob die Frau Kokott von der Polizei oder durch jemanden anderen verletzt wurde, geht aus dem Polizeibericht nicht hervor. Wir wollen hier zuerst festhalten, daß nach der Sejmauflösung die Aufregung unter den Arbeitslosen sehr groß ist. Die Auflösung der Versammlung hat die Aufregung unter den Arebitslosen nur noch gesteigert und sie war auch die Ursache, warum gegen die Polizeifunktionäre mit Steinen geworfen wurde. In Siemianowitz wurde die Arbeitslosenversammlung nicht aufgelöst und deshalb kam es dort auch zu keinen Ausschreitungen, obwohl die Versammlung nicht von 500, sondern von 4000 Arbeitslosen besucht war. Je größer die Masse, um so größer pflegt die Aufregung zu sein. Hätte die Polizei die Versammlung in Siemianowitz aufgelöst, so wären blutige Krawalle unvermeidlich gewesen.

Die Polizei muß der Situation Rechnung tragen. Sie muß sich bewußt werden, daß die Lage der Arbeitslosen fürchterlich schwer ist. Aufgeregt sind nicht nur die Arbeitslosen, sondern noch mehr die Frauen, weil sie die schwere Lage am schärfsten empfinden. Wenn die armen Menschen zusammenkommen, so schimpfen sie und schließlich haben sie Recht, denn wir bauen reichlich 10 neue Kirchen, die gegen 50 Millionen Zloty kosten und lassen 16 000 Arbeitslose, meistens mit Familien, ohne einen Groschen Unterstützung. Gewiß hat die Polizei neue Gewehre bekommen, die nicht unbedingt notwendig waren, aber das beweist noch nicht, daß daraus unbedingt geschossen werden muß. Selbst in den neuen Gewehren darf die Kugel nicht allzulose sitzen, dann werden auch solche bedauerliche Fälle wie Schoppinitz nicht vorkommen.

---

der Geschädigte selbst, welcher das Fahrrad unbeaufsichtigt vor dem Kattowitzer Postgebäude stehen ließ. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In seiner Wohnung in Zalenzerhalde verübte der Fleischer Bernhard Olesz Selbstmord, welcher sich erschoß. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses in Kattowitz überführt. Wie es heißt, sollen familiäre Zerwürfnisse das Motiv zur Tat gewesen sein. r.

Festnahme eines jugendlichen Straßenräubers. In Kattowitz wurde der 21jährige Anton Paczkowski aus Friedenshütte arretiert, welcher beschuldigt wird, am 1. d. Mts. auf der Chaussee in Brzeziny den Inkassenten Stefan Grzesik überfallen und beraubt zu haben. Der Arretierte wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. r.

Für was arbeiten die Arbeiter auf der „Kopalnia Polska" in Eichenau? Die „Kopalnia Polska", eine kleine Klitsche in Eichenau, beschäftigt annähernd 200 Arbeiter. Im Wirtschaftsleben ist diese Grube nicht von Bedeutung. Die Gemeindeverwaltung und die Arbeiter haben an dieser Grube jedoch ein Interesse, darum mußten wir uns schon mehrmals in den Spalten des „Volkswille" mit der „Kopalnia Polska", bezw. mit ihren wechselnden Verwaltungen befassen. Nach einer längeren Ausbeutungsperiode durch den Direktor Hirszowic, wo die Arbeiter keine Löhnungen erhalten haben, sondern mit kleinen Vorschüssen abgespeißt wurden, mußte sich Direktor Hirszowic auf das Drängen der Hauptaktionäre und Erbauer dieser Grube entschließen, das Feld zu räumen. Er hinterließ natürlich, was voraus zu sehen war, eine Masse Schulden, wie auch die ewige Erinnerung, daß die Arbeiter seit März ihren richtigen Lohn noch nicht erhalten haben. Eine große Zahl von Arbeitern haben noch über 800 Zloty an Restlöhnen zu erhalten. Die „Kopalnia Polska" fiel unter Konkurs. Als Konkursverwalter wurde Herr Nowakowski bestimmt. Die Arbeiter glaubten nun, daß eine Besserung in der Bezahlung eintreten wird, weil Herr Nowakowski ein Vertreter der Behörden ist. Zwei Monate ist Herr Nowakowski Konkursverwalter, die Arbeiter sehen aber auch jetzt von einer Besserung nichts. Die teilweise Vorschußzahlung ist vom Herr Hirszowic mit in den Konkurs übernommen worden. Die Arbeiter können arbeiten und zusehen, wie sie zu ihrem Gelde kommen. Wie wir erfahren, wollen die alten Besitzer diese Grube wieder übernehmen und normale Verhältnisse einführen. Die großen Schulden, welche Hirszowic verursacht hatte, sind Schuld, daß noch nicht normale Verhältnisse eingekehrt sind. Herr Hirszowic als guter Patriot hat es sehr gut verstanden, alle Institutionen reinzulegen, so auch die Spolka Bracka, die Krankenkasse und verschiedene Lieferungsfirmen, die bis heute noch kein Geld erhielten. Herr Hirszowic ist nach diesen Heldentaten verschwunden und wird auf Kosten der betrogenen Arbeiter irgend in einem Bade einen guten Tag verleben. Nun wäre es Sache des Herrn Nowakowski, endlich Ordnung zu schaffen, damit die Arbeiter zu ihrem Recht und den ehrlich und sauer verdienten Lohn gelangen! —a.

Makoschau. (Waldbrand durch Fahrlässigkeit.) Im Makoschauer Wäldchen brach Feuer aus, welches rasch um sich griff. In kurzer Zeit stand eine Fläche von 170 Quadratmetern in hellen Flammen. Am Brandort erschienen mehrere Wehren, welche erst nach zweistündiger unermüdlicher Arbeit das Feuer löschen konnten. Wie es heißt, soll das Feuer durch Fahrlässigkeit eines Spaziergängers hervorgerufen worden sein, welcher ein glimmendes Streichholz fortwarf. r.

Königshütte und Umgebung

Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P.

Am Dienstag, den 8. Juli, abends um 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine Sitzung der Stadtverordneten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Pünkliches und vollzähliges Erscheinen hierzu notwendig.

Neuer Bezirksvorsteher und Waisenrat. Als stellvertretender Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 9. Bezirk wurde für den ausgeschiedenen bisherigen Bezirksvorsteher Sgorzelski, Apotheker Wladislaw Zymierski von der ul. Wolnosci 80 gewählt.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ul. 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ul. Katowicka.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat die Ausführung der Installationsarbeiten der elektrischen Lichtanlage in der neuen Volksschule 14, an der ul. 3-go Maja ausgeschrieben. Die Oeffnung der Angebote erfolgt am 15. Juli, vormittags 9,30 Uhr, im Stadtbauamt, Zimmer 131. Unterlagen sind hierzu im obengenannten Amt, Zimmer 128, erhältlich. — Ferner ist die Lieferung von Pech für Straßeninstandsetzungen zu vergeben. Offerten müssen bis zum 22. Juli, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bauamt, Zimmer 126, abgegeben werden, worauf um 10,30 Uhr im Zimmer 131 die Oeffnung derselben erfolgt. Vorgeschriebene Formulare werden im obengenannten Amt, Zimmer 122, vom 10. Juli ab, ausgegeben.

Von der Ortskrankenkasse. Seitens der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde Dentist Augustyn von der ul. Wolnosci 38 zur Kassenpraxis zugelassen. — Am Dienstag, den 15. Juli, abends 18 Uhr findet im Volkshause an der ul. 3-go Maja 6 eine ordentliche Ausschußsitzung statt, wozu alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen werden.

Vor einer Erhöhung des Wassergeldes? Wie wir erfahren, sollen infolge Erhöhung des Wasserpreises der staatlichen Wasserwerke, in der nächsten Zeit auch die bisherigen Preise für jeden entnommenen Kubikmeter Wasser erhöht werden. Die städtischen Körperschaften werden sich mit dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen befassen.

Wichtig für Blumenliebhaber. Der Magistrat Königshütte macht bekannt, daß auch in diesem Jahre eine Prämiierung des schönsten Balkon- und Fensterblumenschmuckes erfolgen wird. Besitzer von solchen mögen diese schriftlich oder mündlich im Stadtbauamt, Zimmer 126 bis zum 15. Juli d. Js. zur Anmeldung bringen.

Wieviel besitzt die Stadt Königshütte Häuser und Bauplätze? Die Kommission zur Festsetzung der Steuer für Grund und Gebäude ermittelte in der Stadt Königshütte 1700 Hausgrundstücke, die 1181 hiesigen und 40 verschiedenen Institutionen gehören. Darunter befinden sich 160 auswärtige Personen, die in Königshütte Häuser besitzen. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Zahl der auswärtigen Hausbesitzer um 40 zurückgegangen. Der Hauptteile der auswärtigen Hausbesitzer entfällt auf das übrige Polen, während ein kleiner Bruchteil jenseits der Grenze wohnte. Der Wert der Hausgrundstücke beträgt ungefähr 70 Millionen Zloty, die voraussichtlich auch in diesem Jahre mit 5 pro Mille besteuert werden. An Bauplätzen sind in der Stadt 246 vorhanden, in einer Größe von etwa 54 Hektar. Der größte Teil davon entfällt auf den Staat (Skarboferme), an zweiter Stelle figuriert als Besitzerin von Bauplätzen die Stadt selbst, ihr folgt die Vereinigte Königs- und Laurahütte, der Rest verteilt sich auf Private. Im Verhältnis zu der Größe der Stadt kann die Zahl der vorhandenen Bauplätze als sehr gering bezeichnet werden. Anerkennenswert ist das ständige Bestreben der Stadtverwaltung, Bauplätze, die irgendwie käuflich sind zu erwerben, um sie dadurch Personen für Spekulationszwecke nicht in die Hände zu spielen. Gegenwärtig beträgt der Preis für 1 Quadratmeter in bester Lage liegendes Baugelände 50 Zloty, der niedrigste 4 Zloty, in der Umgegend von Klimsawiese. Die in der nächsten Stadtverordnetensitzung festzusetzende Bauplatzsteuer wird voraussichtlich wieder auf 5 pro Mille belassen, da keine Erhöhung der Werte vorgenommen wurde.

Auch im Gerichtsgebäude wird gestohlen. Weil ein gewisser Swoboda Alfons aus Friedenshütte annahm, daß im Gerichtsgebäude nichts abhanden kommen kann, weil sich alles unter den Augen des Gesetzes abwickelt, ließ er unbeaufsichtigt sein Fahrrad „Sirola" NrN. 797 637 daselbst stehen. Jedoch, als er wiederkehrte, mußte er die traurige Feststellung machen, daß sein Stahlroß verschwunden und der freche Spitzbube nicht mehr aufzufinden war.

Uhrendiebstahl. Während der Anwesenheit im „Biertunnel" wurde von einem unbekannten Täter einem gewissen Karl M. aus Bismarckhütte eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 190 Zloty entwendet. Besondere Kennzeichen der Uhr sind eine Aufschrift „An das 50jährige Jubiläum der Schlesischen Aktien-Gesellschaft Lipine 1853—1903". Vor Ankauf der gestohlenen Uhr warnt die Polizei.

Ein frecher Betrug. Vor einiger Zeit geriet eine Geschäftsfirma in Zahlungsschwierigkeiten, was heute nichts seltenes ist. Eines Tages erschien der Gerichtsvollzieher, um eine Forderung in Höhe von 455 Zloty einzuziehen bezw. eine Pfändung vorzunehmen. Die Firma darüber erstaunt, legte Postabschnitte in Höhe von über 225 und 230 Zloty vor, mit dem Hinweis, daß damit die Schuld bereits bezahlt ist. Der Gerichtsvollzieher nahm die Abschnitte an sich, um Feststellungen bei der Post zu erheben. Hierbei wurde in Erfahrung gebracht, daß zwar Beträge von 25 und 30 Zloty eingezahlt wurden, daß aber die vorliegenden Abschnitte um je 200 Zloty gefälscht wurden. Somit fand das Betrugsmanöver seine Aufklärung und die Manipulation ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Die „Perle". Als ungetreues Dienstmädchen entpuppte sich P. B., die ihrem Brotherrn, einem Tierarzt G., 500 Zloty entwendete und damit das Weite suchte.

Festgenommen. Die Polizei nahm den 26 Jahre alten Maurer Michael L. aus Trzebina fest und zwar wegen Taschendiebstahl, ausgeführt zum Schaden des Ingenieurs Kowalski, aus Antonienhütte.

Siemianowitz

Weil die Verwaltung mit Glühbirnen geknausert hat.

Der Lehrhäuer August Jagla von Richterschachte geriet in einem Pfeiler des Nordfeld 3 auf drei gleichzeitig angebrannte Sprengschüsse. Der erste Schuß traf den J. und schleuderte ihn einige Meter vom Ortsstoß fort. Diesem Umstand hat es der Verunglückte allein zu verdanken, daß die zwei anderen Sprengschüsse J. nicht töteten, durch welche eine große Kohlenmenge abgesprengt wurde. . J., welcher eine Kopf- und eine schwere Beinverletzung erlitt, wurde ins Knappschaftslazarett geschafft. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Pfeiler nicht die vorgeschriebene elektrische Beleuchtung, so daß der Verletzte nicht sogleich aufgefunden werden konnte, da bei der Sprengung den anderen Kameraden sämtliche Lampen erlöschten. Seit Monaten schon werden den Ortskameradschaften die erforderlichen Glühbirnen aus Sparsamkeitsmaßnahmen nicht geliefert. Infolge dessen ist das Ort bei den gefährlichen Sprengarbeiten nicht zu überfahren, sonst hätte der Verunglückte bereits vorher vor Ort bemerkt werden müssen. Erst nach dem Unfall stellte man die Abwesenheit des J. fest. Hier klappt etwas wieder nicht. Die Abteilungssteiger selbst trifft keine Verantwortung für diese unangebrachte Sparsamkeit, denn Bestellungen auf Glühbirnen werden vom Direktor prompt gestrichen.

Ein großes Sommerfest der „Freien Sänger". Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 13. d. Monats, 3 Uhr nachmittags, im Bienhofpark ein großangelegtes Sommerfest, verbunden mit einer Uthmanngedenkfeier. Zur Mitwirkung sind eingeladen: der Sängerbund, der Turnerbund, der Gau der Naturfreunde, der Bezirk der D. S. J. P., die Kinderfreundebewegung, die freien Radfahrer, der Bund für Arbeiterbildung, alle freien Gewerkschaften und Partei. Das Konzert wird ausgeführt durch das Mandolinenorchester „Echo" aus Bismarckhütte, welches in einer Stärke von zirka 30 Mann auftreten wird. Dieses Orchester befindet sich in einer ausgezeichneten künstlerischen Verfassung. Die „Freien Sänger" treten in Bundesstärke auf. Im 1. Teil kommen Uthmannlieder im Männer- und gemischten Chor zu Gehör. Der 2. Teil bringt eine Reihe schönster Volkslieder. Ferner sind geplant Hand- und Faustballspiele der „Freien Turner", Bewegungsspiele der W. S. J. P. und der Naturfreunde, sowie Kinderbelustigungen, Preisschießen und andere Unterhaltungen. Im Verhältnis zum Gebotenen wird der Eintritt äußerst niedrig sein, so daß es jedem, auch dem Arbeitslosen möglich sein wird, diese Veranstaltung zu besuchen. Da der Bienhofpark mit zu den schönsten Ausflugsorten Oberschlesiens gehört, so wäre der Besuch auch für die Auswärtigen äußerst lohnend. Mit diesem laden wir nochmals alle Freunde unserer Bewegung zu diesem Feste ein.

Schweres Autounglück. Ein von Baingow fahrendes Auto verlor plötzlich die Richtung und fuhr in der Nähe des Parkschachtes in den Chausseegraben in eine Schar Kinder hinein. Dabei erlitt die 7jährige Tochter des Häuers Ludwig Balzer einen Bruch der Schädeldecke und verlor ein Auge. Es konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, wen die eigentliche Schuld trifft. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt. Der Besitzer des Autos, welches von Deutsch-Oberschlesien kam, schaffte das Kind selbst ins Knappschaftslazarett.

Karamboliert. Am Sonnabend karambolierte ein vom Felde kommendes Fuhrwerk mit der nach Siemianowitz fahrenden Straßenbahn. Das Fuhrwerk ist stark beschädigt. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Straßenbahn nahm nach einer halbstündigen Unterbrechung die Fahrt wieder auf.

Geglückt und mißlungen. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag brachen Diebe in die Wohnung des Steigers Wrobel, Beuthenerstraße 21, ein und entwendeten Wäsche, Kleidungsstücke usw., deren Wert noch nicht annähernd festgestellt ist. — Dieselben Diebe brachen eine Stunde später in die Wohnung des Büroabeamten Raschdorf auf der Hohenzollernstraße 11 ein, wurden aber von der Frau des Hauses überrascht, worauf sie die Flucht ergriffen. Die Kriminalpolizei verhaftete zwei im Verdacht stehende Burschen.

Ein geheimnisvoller Dieb. Seit Monaten treibt ein geschickter Hausdieb im Gebäude Beuthenerstraße 38 sein Unwesen, ohne daß es bisher gelang, diesem sein Handwerk zu legen. So verschwanden erstmalig aus einer Ladenkasse in der Mittagszeit 230 Zloty, ein andermal, ebenfalls um diese Zeit aus einem anderen Geschäft 180 Zloty und zuletzt ließ der geschickte Dieb ein Portemonnaie mit 30 Zloty mitgehen, welcher er einer Frau aus dem Marktkorbe stahl.

Myslowitz

Benötigt unsere Stadt eine Berufsfeuerwehr?

Wollen wir obige Frage mal erörtern, so kommen wir zur Ueberzeugung, daß Myslowitz unbedingt eine Berufsfeuerwehr benötigt. Die Gründe dazu geben uns die zahlreichen Brände in der letzten Zeit, welche die Stadt mit der Umgebung zu verzeichnen haben. Wohl ist am Orte eine freiwillige Feuerwehr vorhanden, der auch das Lob für die aufopfernde Arbeit zu geben ist. Leider ist trotz des Opfermutes so mancher Brand schädigender geendet, als es bei Vorhandensein einer Berufsfeuerwehr passieren konnte. Und warum geschieht dies? Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr müssen, bevor sie sich an die Brandstätte begeben, entweder die Arbeitsstelle verlassen und in gewisser Hinsicht sich auch vorbereiten; dasselbe bezieht sich auch auf diejenigen, welche zu dieser Zeit an einem Ort anwesend sind. Besitzen wir aber eine Berufsfeuerwehr, so ist schon eine bestimmte Anzahl von Feuerwehrleuten alarmbereit

und können infolgedessen bedeutend eher am Brandort erscheinen, als wie bisher. Und eben diese Zeit würde in den meisten Fällen dazu ausreichen, daß große Brandschäden größtenteils vereitelt werden können, welche wohl das mehrfache der Ausgaben für die Berufsfeuerwehr ausmachen.

Versuchter Totschlag. In der Nähe der Schrebergärten in Myslowitz bemerkte ein wachhabender Polizeibeamter eine verdächtige Person, welche er zum Halten aufforderte. Auf den Anruf reagierte der junge Mann, es handelt sich um den 22jährigen Michael Miszczynski aus Dombrowa, nicht, sondern feuerte vielmehr einen Schuß nach dem Beamten ab, welcher in der Halsgegend verletzt wurde. Daraufhin ergriff der Täter die Flucht. Derselbe konnte aber von dem Polizeihund, welchen der Schutzmann bei sich führte, eingejagt werden. M. wurde arretiert und in das Myslowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Der verletzte Polizist ist in das Spital geschafft worden. x.

Schoppinitz. (Unglücksfall oder Freitod?) Auf der Eisenbahnstrecke Schoppinitz—Sosnowitz wurde in den Nachtstunden am Sonntag die Leiche eines ungefähr 56jährigen Mannes aufgefunden. Der Kopf und die Beine waren vom Rumpfe getrennt. Man ist der allgemeinen Meinung, daß es sich um einen Freitod, der aus Not begangen wurde, handelt. Personalien konnten bisher nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Gemeindekrankenhauses Rosdzin überführt. —h.

Rosdzin-Schoppinitzer Sommerfreuden. Daß es auch in Schoppinitz und Rosdzin Sommerfreuden gibt, das wird wohl niemand bestreiten wollen. Natürlich handelt es sich nur darum, wie diese Freuden aussehen. Schon am Bahnhof, mit irgend einem Zuge ankommend, wird man von den Giftdämpfen der Elektrolitanlage umnebelt, daß einem der Atem fast still steht. Neben dem schweren Atmen, stellt sich ein starker Hustenreiz ein, und die Augen tränen. Kaum ist man nun um die erste Straßenecke herum, in der Richtung zum Zentrum des Doppelortes, da stinkt einem die Seifensiederei mit ihren faulen Gerüchen entgegen. An der Kirche selbst riecht es auch gar nicht nach Weihrauch, dafür aber nach den die Nase beleidigenden Düften einer Käsefabrik. Die einzige Rettung vor all dem Gestank ist noch die Flucht aus dem Orte nach dem Friedhof. Aber vorher muß das Riechorgan des geplagten Menschen noch verschiedene andere Torturen durchmachen. Um zum Friedhof zu gelangen, muß man unbedingt die ul. Marszalka Pilsudskiego passieren. Diese Straße weist zu beiden Seiten auffällig viele Gullys auf. Zur Sommerzeit verbreiten diese Löcher in der Straße, mit Eisengittern verzogen, einen furchtbaren Gestank. Es ist an heißen Tagen schlimmer, als wie es auf den Leichenfeldern vom „Toten Mann“ im Weltkriege gewesen war. Eine derart unheimlich stinkende Straße nennt man also ul. Marszalka Pilsudskiego. Dann kommt noch die lieblich duftende Rawa, die zwar reguliert wurde, aber ihren alten Inhalt mit den alten Düften weiter mit sich führt. Kaum hat man die Rawabrücke hinter sich, ist die Luft von den Essenzen und Chemikalien der Weinessigfabrik derart sauer und ätzend, daß man zugleich niesen und weinen muß. Man hat also in Rosdzin-Schoppinitz Gelegenheit, die Folgen eines schwächeren Gasangriffs zu erleben. Es hat auch schon Erkrankungen infolge dieser dauernden Stänkerei gegeben. Weil man ein starkes und gesundes Volk haben will, so läßt man die Schuljugend während der Ferien auf dem Platze zwischen den Bahnhöfen im Giftgas der Elektrolitanlage gymnastisch an Leib und Seele erstarken. Sonderbare Logik. — Das sind die Sommerfreuden der Rosdzin-Schoppinitzer 90prozentigen Arbeiterbevölkerung. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Chropaczow. (Schwer verunglückt.) Auf Castellengo-Grube bei Beuthen verunglückte der Häuer Mainka von hier durch Zubruchgehen eines Kohlenpfeilers. Er trug einen schweren Beckenbruch davon und mußte in das Knappschaftslazarett nach Rokittnitz geschafft werden.

Friedenshütte. (Schwerer Raubüberfall.) Von zwei Straßenräubern wurde auf der Chaussee zwischen Schwarzwald und Friedenshütte der Inkassent von der Firma „Knoblauch“, Alfred Pytlik aus Bielschowitz, angefallen und beraubt. Die Täter entwendeten dem Ueberfallenen die Summe von 988 Zloty, sowie eine Aktentasche mit verschiedenen Dokumenten. Die Banditen sind unerkannt entkommen. x.

Lipine. (Verhängnisvoller Sturz aus dem 3. Stockwerk.) Während Ausführung von Arbeiten an einem Neubau, stürzte aus dem 3. Stockwerk der Bautischler Anton Zybala aus Kattowitz in den Hofraum. Durch den wuchtigen Aufprall erlitt der Bedauernswerte erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Derselbe mußte in das dortige Krankenhaus überführt werden.

Neu-Heiduk. (Tod durch Alkoholvergiftung.) In der Restauration Grzyng verstarb der 50jährige Karl Grzyb aus Neuheiduk. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals geschafft. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod durch Alkoholvergiftung eingetreten sein. x.

Pleß und Umgebung

Medikamente, Tuchstoffe und sonst was gefällig?

Ein ganz gerissener Betrüger.

Eigenartige Betrugsmanöver führt im Plesser Kreise seit einiger Zeit ein Gauner aus, vor dem seitens der Kattowitzer Kriminalpolizei nachdrücklichst gewarnt wird.

Dieser Betrüger offeriert angeblich im Auftrage eines Naturheilinstituts Heilkräuter und andere Medikamente, sowie Tuchstoffe, welche er nach seiner Behauptung auftragsgemäß für eine Bielitzer Firma absetzen soll. In der Ortschaft Kleszczow ließ er sich in seinen Reiseausweis den Gemeindestempel aufdrücken und berief sich dann später darauf, daß er eine besondere Befugnis zum Hausieren mit verschiedenen Artikeln erhalten habe. Bei Personen, welche irgendwelche Bedenken hegten, gab er an, Beauftragter der Firma „Patrias & Wiesner“ in Bielitz zu sein. Er tat sehr großzügig, schenkte den betreffenden Personen Heilkräuter ohne irgendwelche Bezahlung zu fordern, offerierte dabei aber gleichzeitig Anzug- und Kleiderstoffe, indem er kleine Muster vorlegte. Auf diesen Trick fielen verschiedene Personen hinein, welche dem „Reisenden“ bereitwillig kleinere a Conto-Zahlungen in Beträgen von 5 bis 10 Zloty leisteten und den Gauner beauftragten, den bestellten Stoff baldmöglichst zu liefern, was dieser selbstverständlich auch zusagte, um niemanden stutzig zu machen. Alle Personen, welche dem „Reisenden“ die Aufträge erteilten, warten heute noch auf Anlieferung der Stoffe. Inzwischen ist festgestellt worden, daß der Gauner einige Tage bei einem gewissen Muras in der Ortschaft Kleszczow gewohnt hat, welchem er eine Schußwaffe zur Aufbewahrung übergab.

Nach einer vorliegenden Beschreibung ist der Schwindler 170 Zentimeter groß, 25 Jahre alt, von schlanker Statur. Derselbe hat ein längliches Gesicht, kurzgeschnittenes Haar, sowie schwarze Augen. Der Betrüger trägt eine Brille, in schwarzer Einfassung, grauen Anzug, grauen Mantel und schwarze Schnürschuhe. Beim Auftauchen des Schwindlers ist die nächste Polizeistelle unverzüglich zu benachrichtigen.

Kobielica. (Feuer). In dem Anwesen des Jakob Spory brach während seiner Abwesenheit Feuer aus, welches das Wohnhaus samt den angrenzenden Stallungen niederbrannte. Die Ursache ist auf Schadhaftigkeit des Schornsteines zurückzuführen. Der eigentliche Schaden konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Die Bedeutung der statistischen Presseabteilungen in den großen Industriegemeinden

Man hat die Statistik als das Gewissen der Verwaltung und als den Prüfstein für jeden Gesetzgebungs- und Verwaltungsakt bezeichnet. Diese Charakterisierung kennzeichnet eine sehr wesentliche Seite aller öffentlichen Statistik, aber sie legt deren Aufgabenbereich nicht erschöpfend dar. Denn die Statistik ist nicht nur Gewissen und Prüfstein, sondern darüber hinaus auch Wegweiser und Berater der Verwaltung; gerade in dieser letztgenannten Funktion liegt ihr Hauptwert für die Bürgerschaft, der an einer geordneten und möglichst billigen Verwaltung gelegen ist.

Der statistische Apparat erfüllt für die Verwaltung etwa die gleichen Aufgaben, die beim Arzt der Röntgenapparat versieht. Er durchleuchtet den Wirtschafts- und Sozialkörper. In vielen Fällen wird dadurch allein eine sichere Diagnose bestehender Krankheitszustände, in anderen die rechtzeitige Anwendung von Vorbeugungsmaßnahmen und die Verhütung der Krankheit ermöglicht. Er kontrolliert den Erfolg eingeleiteter Heilungsmaßnahmen und verhindert dadurch die Anwendung verfehlter Methoden. Dennoch kann man auch ohne Röntgenstrahlen Medizin betreiben, und eine Verwaltung kann vielleicht ohne Statistik existieren — aber das beweist nichts gegen die Zweckmäßigkeit und Rentabilität des Röntgenapparates oder der Statistik.

Freilich bedarf der Arzt des Röntgenapparates nicht, um eine Hautabschürfung zu erkennen, und ebenso bedarf die Verwaltung erst dann eines statistischen Apparates, wenn die von ihr zu leitenden Verhältnisse solche Dimensionen angenommen haben, daß sie nicht mehr ohne weiteres überschaubar sind. So wird es erklärlich, daß die Statistik gerade in der Neuzeit mehr und mehr an Bedeutung gewonnen hat. Denn die Verhältnisse in Wirtschaft und Verwaltung haben immer mehr an Ausdehnung und Umfang zugenommen, infolgedessen aber an Uebersichtlichkeit verloren. Damit ergab sich der Zwang zur Statistik, die die Fülle der Zustände und Vorgänge in systematischer Gruppierung zusammenfaßt. Bei der heutigen Kompliziertheit des großstädtischen Wirtschaftslebens und den modernen Ausmaßen großstädtischer Verwaltungstätigkeit kann der einzelne die Gesamtheit der für das Gedeihen der Stadt maßgeblichen Geschehnisse und Zustände nur übersehen, wenn sie in Form einer Statistik seiner Erkenntnis zugänglich gemacht sind.

Bis zu einem gewissen Grade ist die Statistik in ihren Aufgaben mit dem Etat verwandt. Dieser stellt die Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Verwaltung systematisch zusammen, um sie der Beurteilung durch die maßgeblichen Körperschaften zugänglich zu machen (und freilich zugleich auch um eine möglichst weitgehende gesetzliche Bindung der Verwaltungsorgane zu erreichen). Die Statistik stellt die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände und Verhältnisse zusammen, welche die Gestaltung des Etats kausal bestimmen. Noch vor wenig mehr als hundert Jahren bedurfte man kaum eines Rechnungsvoranschlages, da infolge der stabilen und einfachen Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse die Ausgaben und Einnahmen der öffentlichen Verwaltung von vornherein sicher überschaubar waren. Heute ist ohne Rechnungsvoranschlag keine geordnete Verwaltung mehr denkbar. Aber ebenso notwendig ist es, daß die Grundtatsachen, die Ursache und Wirkung der Verwaltungstätigkeit und der öffentlichen Ausgabe- und Einnahmewirtschaft sind, genau klargestellt werden. Wie die Notwendigkeit der Etatsaufstellung, so wächst auch die Dringlichkeit einer systematischen Statistik mit der Größe der Gebietskörperschaft und der Kompliziertheit der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Ebenso könnte ja heute auch kein privater Großbetrieb mehr auf die statistische Durchleuchtung seiner eignen Betriebsvorgänge und der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung verzichten.

Ein besonderer Impuls zu der genauen Durchleuchtung der öffentlichen Verwaltungstätigkeit, ihrer Hintergründe und ihrer Erfolge erwächst auch aus der zunehmenden Ausweitung der öffentlichen Verwaltung. Ein immer größerer Teil des Volkseinkommens wird von den Kassen der öffentlichen Wirtschaft aufgesogen: Staat und Gemeinde spielen nicht nur als Steuereinnehmer, sondern auch als Renten- und Gehaltszahler sowie als Auftraggeber für die Wirtschaft eine immer größere Rolle.

Die Kommunalstatistik, wie alle öffentliche Statistiken, ist Dienerin der Verwaltung und auf deren Zwecke und Ziele hingeordnet ist. Den logischen Ausgangspunkt bildet deshalb wie für die Verwaltung, so auch für die Verwaltungsstatistik die Bevölkerung, in der ja jegliche Verwaltungstätigkeit ihren tiefsten Grund und ihr letztes Ziel finden muß. Die Verwaltungsstatistik hat deshalb zunächst die Bevölkerung in ihrer Fluktuation (Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle, Wanderungen), sowie in ihrer beruflichen und sozialen Gliederung zu erfassen und darzustellen. Die Existenz der Bevölkerung (und somit jene des Gemeinwesens) beruht auf ihrer Wirtschaftstätigkeit. Infolgedessen besteht eine zweite Aufgabe der Statistik darin, den Aufbau des Wirtschaftskörpers darzustellen, nämlich die Bedeutung der landwirtschaftlichen, der handwerksmäßigen und der industriellen Produktion, sowie jene des Handels, auch die besonderen Arbeitsbedingungen in diesen Wirtschaftszweigen und alle wirtschaftlichen Tatbestände, die auf eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse hinzielen, muß sie nach Möglichkeit zu erfassen suchen. Wichtig für die Beurteilung des wirtschaftlichen Lebens in einem Gebiete ist auch die Verkehrsstatistik. Einen weiteren bedeutungsvollen Einblick in die wirtschaftliche Situation eines Gebietes vermittelt die Statistik der Lebensbedingungen (zum Beispiel der Wohnungsverhältnisse), der Lebenshaltungskosten und Preise, der Löhne und des Arbeitsmarktes.

Diesen unmittelbar die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse charakterisierenden Zahlen stehen jene gegenüber, die aus der Verwaltungstätigkeit ermittelt sind. Unter ihnen stehen die auf die Finanz- und Steuerverhältnisse bezüglichen im Vordergrunde; daneben kommt die statistische Darstellung der Leistungen auf den einzelnen Verwaltungsgebieten in Frage.

Es konnten hier nur einige der wichtigsten Hauptaufgaben kommunaler Statistik herausgegriffen werden, um so die Zielsetzung der Kommunalstatistik überhaupt zu verdeutlichen. Jedes dieser Gebiete begreift wieder eine Fülle neuer Fragestellungen in sich. Außerdem erwachsen aus der Verwaltungstätigkeit heraus immer wieder neue Fragen, die nur mit Hilfe der Statistik lösbar sind. Freilich hat die Kommunalstatistik nicht alle diese Fragestellungen originär von sich aus zu lösen, sondern in vielen Fällen obliegt ihr nur die Aufgabe, das an andrer Stelle bereits vorhandene Material bereitzustellen und den Bedürfnissen der Stadt anzupassen. Vor allem aber gehört es auch zu ihren Aufgaben, durch Vergleich mit den Verhältnissen im Staatsganzen und in Städten ähnlicher Struktur die Besonderheiten des Wirtschafts- und Verwaltungslebens ihres Gebietes ersichtlich zu machen. Dadurch schafft sie das Rüstzeug für eine wirksame Vertretung der städtischen Interessen nach außen und oben hin. Selbstverständlich schafft die Statistik auch vielerlei Zahlen, die, wie zum Beispiel die Preisstatistik, die Verkehrsstatistik und auch die Einkommenstatistik (Kaufkraft), unmitelbar zum Nutzen von Handel und Gewerbe, oder wie die Statistik der Lebenshaltungskosten, des Lebensstandards und der Löhne unmittelbar im Interesse der Arbeitnehmer bezw. Arbeitgeber auswertbar sind.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau hat auch seinen Protektor für Vielkinderei.

Pardon, werte Leser, wenn ich jetzt etwas aus dem Beichtgeheimnis einer Sünderin aus Radzionkau, welche der katholischen Religion angehört, plaudere; da ich dies als Vergehen nicht betrachte, weil es schon etlichen Mitbewohnern davon bekannt ist.

Eine arme Proletarierfrau, die zu der den Gläubigen aufoktroyierten Ohrenbeichte sich begeben hatte, nudelte litaneisch ihre großen Sünden herunter. Da sie anscheinlich keine Todsünden hatte, oder ob es aus einem anderen Grunde geschehen ist, was wir genau nicht wissen, wandte sich der Beichtvater „Hochwürden“ an die Frau mit der Frage: „Wie lange sie schon verheiratet wäre?“, „Wieviel Kinder sie besitze?“ und „Wann das letzte Kind das Licht der Welt erblickt hat?“

Die Sünderin, die in dieser Hinsicht eine freie Einstellung besitzt, gab dem Herrn „Hochwürden“ selbstverständlich eine dementsprechende Antwort.

„Rozgrzeszenie nie otrzymasz!“, ertönte aus dem Beichtstuhl des Geistlichen Stimme. Leichenblaß wird für einen Moment die große Sünderin. Endlich gewinnt sie die Fassung wieder, welche ihr ermöglicht, dem Vielkinderprotektor eine diesbezügliche Antwort zu erteilen.

Derob erbracht, erteilte er jetzt der Sünderin erst recht nicht die vielverheißende Lossprechung von den Sünden, ohne welcher sie nicht in den Himmel kommen kann (?). Also mußte die sonst gute Katholikin ohne der seligmachenden Lossprechung den Beichtstuhl verlassen, jedoch mit der Erkenntnis, daß a little mit der Ohrenbauscherei nicht stimmen wird; richtiger gesagt, daß die Beichte nur für beschränkte, aber nicht für freie Menschen ist.

Das Licht der Erkenntnis hat, höre, dieser noch im Zweifel befindenden Frau der Protektor des Kontre-Extrem, so wie in anderen Fällen, in welchen dann die bösen roten Sozialisten hinhalten müssen, selbst angezündet. So belehren manche Geistliche die Gläubigen, die sie trotz der miseren Verhältnisse, welche bei uns dominieren, noch in ein größeres Elend stürzen möchte. Aber warum? Wohl, um dann ein leichteres . . . !

Aus dem Kreise. Nach der letzten Zählung betrug die Einwohnerzahl des Kreises 63 674. Der letzte Berichtsmonat verzeichnete insgesamt 191 Geburten und 78 Sterbefälle.

Bobrownik. (Der neue Gemeindevorsteher.) Seitens der Starostei wurde der Landwirt Wilhelm Porwik zum Gemeindevorsteher des Ortes Bobrownik ernannt.

Friedrichswille. (Es wird tüchtig gebaut.) Nachdem vor kurzer Zeit einige Wohnhäuser ihrem Zwecke übergeben wurden, sollen in der nächsten Zeit einige weitere wieder fertiggestellt werden. Dadurch ist in sozialer Hinsicht etwas getan worden, da anläßlich diesem eine Anzahl Arbeitslose Beschäftigung erhalten haben, wie auch im allgemeinen die Not verschiedener Familien verringert wurde.

Lublinitz und Umgebung

Lesnik. (Leichenfund.) Der Heger Valentin Stanek fand in dem anliegenden Walde die Leiche eines neugeborenen Kindes in einem derartigen verwesten Zustande, daß das Geschlecht nicht festgestellt werden konnte. Die polizeiliche Untersuchung in diesem Falle ist im Gange.

Proletarisierung der Indianer

Hunger und Tuberkulose bei den meisten Stämmen

Auf Veranlassung der amerikanischen Regierung wurde angesichts der katastrophalen Lage der nordamerikanischen Indianerstämme eine Denkschrift ausgearbeitet, die erschütternde Angaben über die Lage der in den Territorien untergebrachten Indianer macht. Danach leben nur fünf Prozent aller Indianer in einigermaßen finanziellgesicherten und reichen Verhältnissen. Das sind die wenigen Stämme, auf deren Gebiet Petroleum gefunden und deren Angehörige über Nacht zu Millionären wurden. Der weitaus größte Teil der Indianer aber ist vollkommen verarmt, infolge ständigen Hungers unterernährt, zur Arbeit kaum noch fähig und verheerenden Krankheiten widerstandslos ausgesetzt. In den ihnen zugewiesenen Territorien leben die Indianer, mutlos und wehrlos gegenüber ihrem Geschick dahin. Es ist fraglich, ob man noch mit irgendwelchen Maßnahmen das Aussterben der Indianer verhindern kann. Wenn es aber noch gelingen sollte, so ist es jedenfalls eine außerordentlich schwere Aufgabe der sozialen Fürsorge, die nur mit großem Geschick gelöst werden kann. Zu diesem Zweck müßten die Indianer zunächst von Grund auf anders behandelt werden; heute hat man sie zu völligen Kindern herabgewürdigt, für die die Verwaltungsbehörden einfach alles erledigen, so daß die Indianer selber überhaupt nicht zu einer selbständigen Tätigkeit gelangen.

Die Regierung steht infolgedessen vor großen Schwierigkeiten; denn mit finanzieller Hilfe und Unterstützung ist nicht das Geringste getan. Es war eben nicht möglich, ein Volk aus dem Kulturstande der Jagdvölker ohne weiteres seßhaft zu machen, zumal die Regierung es ablehnte, sich in interne Angelegenheiten der Indianer zu mischen. Das Land, das man ihnen zur Bebauung zuteilte, wurde von ihnen bald brach liegen gelassen, teils weil ihnen die Erfahrung in der Bestellung fehlte, teils weil es ihnen an Wohnungen mangelte, teils weil die Indianer inzwischen durch Krankheiten so geschwächt waren, daß sie die notwendige Energie für die Bestellung der Aecker nicht mehr aufzubringen vermochten. Die Volksgesundheit ist außerordentlich ungünstig, die meisten Indianer sind von der Tuberkulose behaftet, die sie angeblich früher als Krankheit niemals gekannt haben. Bei der schlechten Ernährung findet die Krankheit immer größere Ausbreitung, so daß die Lage der einzelnen Stämme sich von Jahr zu Jahr verschlimmert. Angesichts dieser Schwierigkeiten sind alle Versuche der Regierung, die Lage der Indianer zu verbessern, bisher fehlgeschlagen. Man hat Indianerschulen im ganzen Land eingerichtet, um wenigstens den Nachwuchs für das moderne Leben und die Schwierigkeiten des Daseins zu wappnen. Aber die Erfolge sind gering, die Krankheiten verhindern die Indianerkinder am regelmäßigen Besuch der Schulen, die ungünstigen Wohnverhältnisse erlauben auch den Kindern keine regelmäßige Arbeit. Die besten Erfolge hat man noch auf den Farm-Schulen, wo den indianischen Schülern zugleich mit der Erziehung auch die nötige Verpflegung zuteil wird und sie genügend Fleisch, Butter, Milch und Gemüse erhalten.

Dieser Untergang des Volkes ist umso bedauerlicher, als die Untersuchungen der Psychologen ergeben haben, daß die Indianer eine durchaus glänzende Entwicklungsmöglichkeit zeigen, daß sie geistige Fähigkeiten besitzen, mit deren Hilfe sie durchaus in der Lage wären, die Konkurrenz mit den Weißen aufzunehmen. Indianerabkömmlinge sind in den Vereinigten Staaten denn auch zu bedeutenden Stellungen aufgerückt.

Die Denkschrift fordert von der Regierung, daß sie einen völlig neuen Weg zur Erhaltung und Rettung der Indianer einschlägt. Das bisherige Verwaltungssystem, das sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Indianer enthielt, soll aufgegeben werden. Dafür muß zunächst eine umfassende soziale Fürsorge eintreten, die sich mit der Lage jedes einzelnen Indianers befaßt, außerdem soll eine sorgfältige Erziehung Platz greifen, die an die Fähigkeiten der einzelnen Indianer anknüpft. Der indianische Nachwuchs soll gleich für's industrielle Leben erzogen werden, damit man die Kinder nachher in die Städte verpflanzen kann. Ganz besondere Aufmerksamkeit aber muß der Wiederherstellung der Gesundheit des Volkes gewidmet werden. Ob die Durchführung dieses Planes allerdings noch gelingen wird, ist außerordentlich zweifelhaft.

Vor kurzem wurde die amerikanische Oeffentlichkeit in ganz besonders wirksamer Weise auf das Elend der Indianerstämme Nordamerikas aufmerksam gemacht. In einem großen Filmtheater am Broadway in Neuyork lief ein Film, der die Wanderung von 150 Indianerfamilien des Ojibeay-Stammes zeigt. Dieser Stamm hat die Lebensformen der Weißen wieder abgelegt und sich auf eine mehrwöchentliche Wanderung durch die Urwälder des nördlichen Kanada begeben. Er ist dabei von den fürchterlichen Naturgewalten, von wilden Tieren, von Hunger und Durst angegriffen worden. Kühne Kameraleute haben die Wanderung begleitet, und den dokumentarischen Film aufgenommen, der alle bisherigen Filme dieser Art durch seine Naturnähe und unverfälschte Dramatik übertrifft.

Wenn es auf Wallstreet kracht

Wenn es auf der Wallstreet kracht, und die Aktionkurse stürzen, dann rutschen auch die Herzen aller ehrbarer Bürger der U. S. A. in die Hosentaschen.

Die lachenden, selbstzufriedenen Gesichter auf den Straßen Neuyorks waren an den „schwarzen Tagen" der Börse verschwunden. Menschen rannten auf einmal mit solchen Mienen umher, daß jeder Europäer sich heimisch zu fühlen begann.

Wer aber auch hatte in Amerika nicht spekuliert! Mit wenig Geld, aber um so mehr Bankkredit spekulierten alle. Als nun die Kurse stürzten, schrien die Banken um ihr Geld bei den Kunden. Und je mehr die Aktien sanken, desto weniger waren sie als Sicherheiten wert, und um so mehr brüllten die Großbanken um Geld bei den Kunden. Telegramme rasten durch ganz Amerika. Alles schien ruiniert. Männer, Frauen, Kinder und Greise in amerikanischen Häusern hatten nur einen Gedanken: wie flüssiges Geld zu schaffen! Der Dollar hatte die Seelen ergriffen.

Ich saß am „schwarzen Freitag" bei Freunden in Neuyork. Auch hier Menschen mit Gesichtern, als würden sie anstatt Gummi Pfeffer kauen. Der Hausherr raste durch alle Zimmer. Sich an den Haaren raufend rief er: „Schluß, Schluß, ich hab kein Geld mehr... Aber unbarmherzig klingelte jede Stunde die Tür — Telegramme von der Bank.

„Sendet 1000 Dollar... Sofort überweiset Dollar... Sendet oder..." Bei jeder neuen Kursanmeldung eine Hiobsnachricht von der Bank. Jedes Telegramm begann mit dem Wort „Sendet". Ein Telegrammboy jagte den anderen. Meine Bekannten hatten schon alles versetzt. Haus, Auto und alle Sachen die schon „ausgestottert" waren, wurden versetzt. Aber es reichte nicht. Zum Anpumpen war auch niemand da. Jeder Cent lag auf der Wallstreet. An der Tür klingelte es aber immer noch; die Banken schrien nach Opfer. Bei jeder Klingel fuhren meine Bekannten zusammen. So verbrachten wir den Tag. Endlich gegen Abend wurde es etwas stiller. Wir saßen am Tisch, auf einmal klingelt die Tür! Oh, wieder die Bank! Alle werden blaß... Ein Telegramm!

„Ich hab ja doch kein Cent mehr, stöhnt der Hausherr. Er ergreift zitternd das Telegramm. Oeffnet es... Seine Miene heitert sich auf ... erleichtert mit ruhiger Stimme sagt er:

„Das Telegramm ist ja nur von zu Hause. Großvater ist gestorben... Beruhigt begibt man sich wieder an den Tisch.

Der Dollar regiert die Seelen.

Mir gegenüber sitzt der Präsident eines amerikanischen Trustes, dessen Kapital trotz Krisis und Krach immer noch groß genug ist, um Deutschlands Reparationsschuld zu bezahlen.

Sein Gesicht ist trotz „schwarzer Tage" entschieden freundlicher als das seiner Kunden. Er raucht seine Zigarre mit derselben Ruhe wie in der Zeit der Hausse. Ich befrage ihn über die Lage seiner Bank während des Krachs.

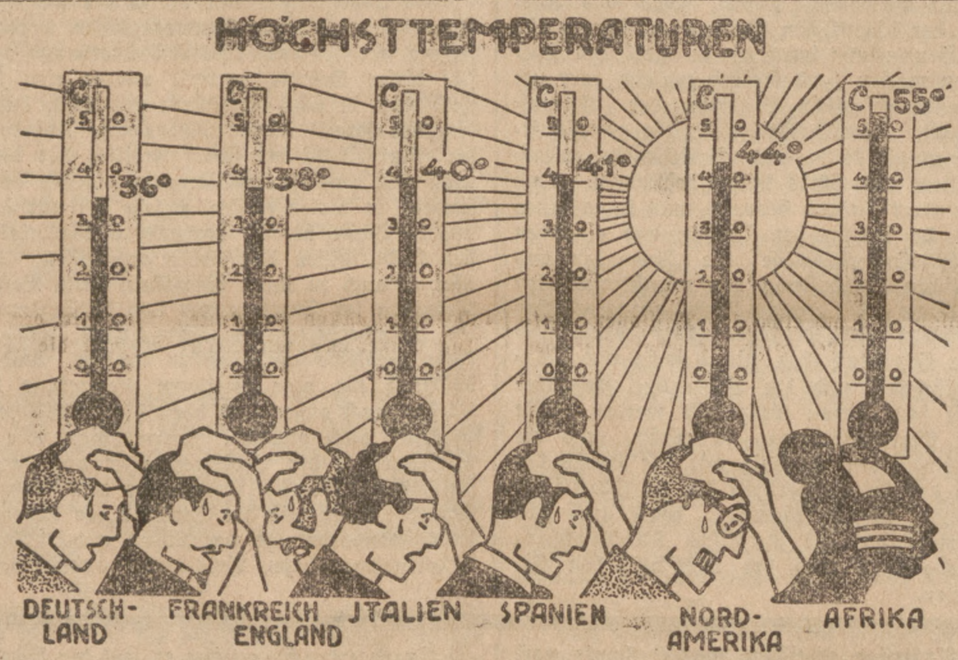
„Auch wir Großen leiden, beginnt er, aber ich muß sagen, daß unsere Kunden das letzte hergeben um zu bezahlen. Trotzdem war unser Haus gezwungen eine besondere Mahnabteilung einzurichten. Wir in Amerika, sagt er voll Stolz, haben eine humane Methode zum Geldeinmahnen ersonnen. Ist einer im Zahlen stecken geblieben, dann kriegt er von uns einen sehr netten Brief: „Sicher haben Euer Hochwohlgeboren den Zahlungstermin übersehen... Sonst immer zu Ihren Diensten..." Zahlt er nach diesem Brief nicht, dann kriegt er per Einschreiben einen Kontoauszug ohne Kommentar.

Hilft auch das nicht, dann senden wir ein Telegramm: „What do you expect us to do..." (Welche Schritte erwarten Sie von uns!) „Wie Sie wissen, fügte der Dollarmensch hinzu, ist das in unserer Sprache schon eine starke Drohung."

„Und hilft sie?" wagte ich zu fragen.

„Oh ja, nur einmal erhielten wir von einen kleinen Kaufmann in Neuyork auf unser Telegramm — Welche Schritte erwarten Sie von uns — folgende Antwort: „Ich erwarte, daß Sie sich so im Zimmer herumdrehen und sich dabei den Kopf so nach Geld zerbrechen, wie ich es jetzt tue..."

„Well, der Mann mußte trotzdem zahlen", sagte zum Schluß Herr Präsident.



Wie weit die Sonne es treiben darf

das Thermometer — in den am meisten interessierenden Ländern, in den durchschnittlichen Höchsttemperaturen angegeben.

Boston

Roman von Upton Sinclair

58)

Man war sich darüber einig, daß es keinen Sinn hätte, die beiden Abtrünnigen aus dem Gefängnis zu befreien, bevor der Präsident die Stadt verlassen hatte, da sie ja doch gleich wieder Unfug treiben und eingesperrt werden würden. Man war sich auch bald darüber klar, was mit Betty zu geschehen habe; der nächste Dampfer sollte sie nach Europa führen. Der Krieg war vorbei, und wenn auch Pässe nur für offizielle Persönlichkeiten zu haben waren, so würde es doch für Rupert ein leichtes sein, alles Nötige zu beschaffen. Betty würde der Aufsicht einer ältlichen, achtbaren Verwandten unterstellt werden, und den läuternden Anblick der Westminster Abbey, des Londoner Tower, der Nationalgalerie, des Nelson-Denkmals, später dann des Louvre und des Eiffelturms genießen; am Ende des Jahres würde sie dann ohne Zweifel als junge Dame zurückkehren und wie alle anderen jungen Damen der Commonwealth Avenue sein, jener Straße, wo der vornehmste und exklusivste Reichtum Amerikas wohnt.

Ueber Cornelia konnte man sich durchaus nicht einig werden. Die eine Partei hielt es für das beste, sie aus der Familie auszustoßen; die andere Partei wollte sie einer Anstalt anvertraut wissen, wo sie mit größter Freundlichkeit und Achtung behandelt würde, wo es ihr aber unmöglich wäre, fernerhin dem untadeligen Ruf der Familie zu schaden. Führer dieser Gruppe war Onkel Abner, der von Zeit zu Zeit durch das Wohnzimmer brüllte: „Sperrt sie ein!" Die anderen versuchten Einwendungen zu machen, der Schwerhörige schrie jedoch immer wieder nur: „Sperrt sie ein!" Es hat schon seine Vorteile, wenn man schwerhörig ist; man bleibt so viel leichter bei der eigenen Meinung.

Großtante Priscilla schloß sich Abners Gruppe an. Sie war lang und dünn und litt an einer Rückgratverkrümmung, die ihr das Aufrechtsitzen zur Qual machte, dennoch saß sie in Gegenwart anderer stets kerzengerade. Sie hatte das lange hagere Gesicht ihres Bruders Josiah und ihrer Nichte Deborah; es war voller Runzeln, aber es spannte sich an, so daß die Falten verschwanden, als sie jetzt ihren Mund zornig verzog und erklärte: „Man muß in solchen Dingen besonders vorsichtig sein. Jeder muß einsehen, daß wir nicht anders handeln können."

„Nicht jeder," sagte Henry Cabot Winters. „Die Frauenrechtlerinnen zum Beispiel bestimmt nicht."

„Ich spreche von Menschen, die mitzählen," sagte die alte Dame.

„Aber die Frauenrechtlerinnen würden behaupten, man verfolge sie", warf Deborah ein, „und es würde ein großes Geschrei geben."

„Wir würden sie vielleicht noch vor diesem Hause demonstrieren sehen!" fügte Rupert hinzu.

Diese furchtbare Idee rief betretenes Schweigen hervor; nur Abner schrie: „Sperrt sie ein!" Und als ihm sein Sohn Quincy ins Ohr trompetete: „Die Frauenrechtlerinnen werden sich dagegen wehren!", antwortete er auf gute alte Puritanerart: „So sperrt sie eben alle ein!"

Es war ja vieles geschehen, was für diese Methode sprach, und die alten Leute versäumten nicht, das alles anzuführen. Man mußte nur einen Richter finden und einige Aerzte, die die Verlegenheit der Familie mitfühlten, dann würde es für die Thornwells ein leichtes sein, die Sache durchzuführen. Großonkel Ahab war vor langer Zeit aus unglücklicher Liebe tobsüchtig geworden und hatte zehn Jahre seines Lebens unter dem Schutze eines Wärters für den Tag und eines für die Nacht in einem abgelegenen Flügel des Thornwellschen Hauses verbracht; von Zeit zu Zeit kam es noch immer zu kleinen Rückfällen, und dann mußte man wieder an ähnliche Maßnahmen denken. Kaum eine adelige Familie, in der sich solche Vorfälle nicht ereigneten, — eines der Geheimnisse göttlichen Gnadenwaltens: die Aerzte der Reichen waren es gewöhnt, Atteste auszustellen, und die Richter, Internierungsbewilligungen zu unterzeichnen.

Diese Familienversammlung hätte ein ähnliches Resultat zeitigen können, wäre nicht Henry Cabot Winters dabei gewesen. Er war zwar nur ein „Angeheirateter" und eigentlich nicht berechtigt, das Wort zu ergreifen, dennoch sagte er: „Cornelia ist etwas überspannt, aber nicht geisteskrank, das wissen wir alle; auch viele ihrer Freunde wissen das, einer von ihnen ist Doktor Morrow."

„Morrow?" fragte Großtante Priscilla. „Wer bringt Morrow in diese Sache hinein?"

„Es wäre nur natürlich, wenn Morrow als Cornelias Arzt befragt würde; für mich steht es fest, daß ihr ihn gegen euch haben würdet."

„Warum glaubst du das?" Die Frage kam von James Scatterbridge, dem großen Fabrikbesitzer, der einige Millionen Meter Verbandsstoff hergestellt hatte für Soldaten, die jetzt Verwundungen nicht mehr ausgesetzt waren, und sich nun eifrig bemühte, der Regierung klarzumachen, daß er auf seinen Gewinn aus den noch nicht abgewickelten Lieferungskontrakten trotz Demobilmachung keineswegs verzichten könne. Er hatte an diesem Abend eine wichtige Besprechung auf eine spätere Stunde verschoben, und wenn seine Schwiegermutter schon eingesperrt werden sollte, dann wenigstens schnell.

Nun ergriff Henry das Wort: „Ich weiß von Cornelia, daß Rupert ihr gegenüber bereits Andeutungen dieser Art fallen gelassen hat, und sie hat sich, um dem vorzubeugen, entschlossen, Morrow mit ihren Absichten vertraut zu machen und sich mit ihm zu beraten. Er hat sehr darüber gelacht, — so wenigstens lautet der Bericht Cornelias."

„O ja, es ist auch zum Lachen," Großtante Priscillas Stimme überschlug sich. „Die Zeitungen und wohl auch ihre Leser sind ganz dieser Meinung, — aber ist das der Lohn dafür, daß wir Morrow unser Geld in den Rachen geworfen haben —, einige fünfzig Jahre lang?"

„Und wenn," sagte der Anwalt, „keinesfalls kannst du ihm Geld dafür anbieten, daß er Cornelia für unzurechnungsfähig erklärt. Ich jedenfalls glaube nicht, daß er es nehmen würde. Im ganzen und großen sieht es fast so aus, als wäre es am besten, wenn wir unser schwarzes Schaf vergäßen."

„Ja, aber man sollte sie wenigstens dazu bringen, ihren irischen Mädchennamen wieder anzunehmen!"

Dieser letzte Hieb nach der alten Dame ließ Deborah und Alice zusammenzucken, denn das schwarze Schaf mit dem irischen Namen war ja schließlich ihre Mutter. Darin liegt auch die Schwierigkeit bei derartigen Familienversammlungen. So manche Gefühle werden da mit Füßen getreten! Da war es schon bequemer, taub zu sein, wie Großonkel Abner, und immerfort, ein über das andere Mal, zu rufen: „Sperrt sie ein!"

(Fortsetzung folgt.)

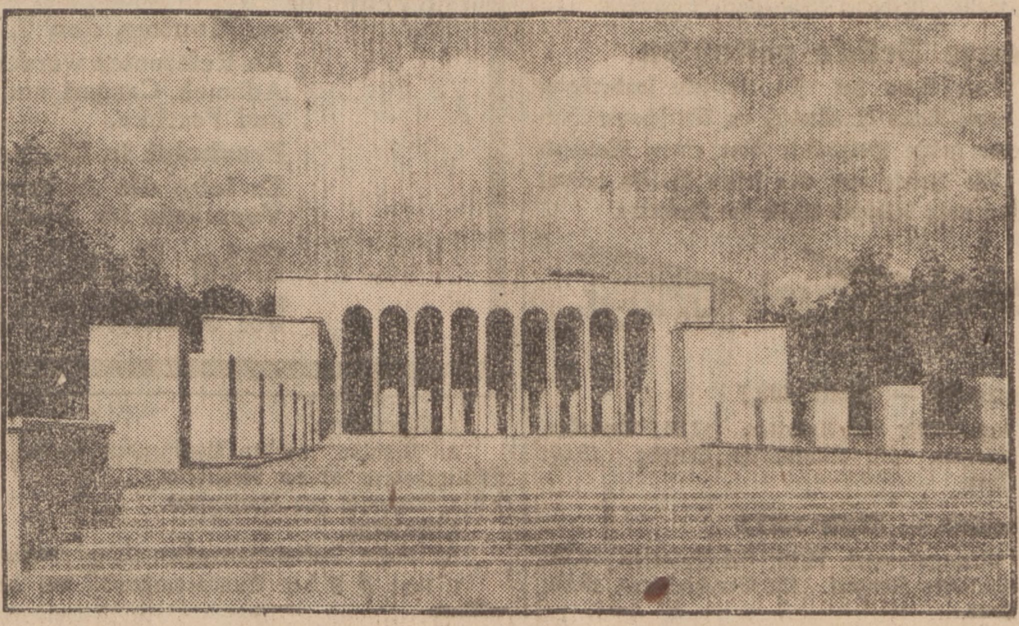
Kaltblütige Liebesleute

Kaltes Blut und Liebesrausch sind eine merkwürdige Mischung; aber viele Fische zeigen uns, daß sich beides gleichwohl recht gut vereinigen läßt. Beobachte man die Vorgänge im Wasser, so wirken die Fische jedenfalls nicht gerade kaltblütig. Wenn über die Blaufelchen, die köstlich schmeckenden Bewohner der Alpenseen, der Liebestrieb kommt, werden sie plötzlich von einer gewaltigen Aufregung gepackt. Zuerst drängen sie sich unruhig im Wasser; wenn aber die Erregung ihren Höhepunkt erreicht hat, springen sie meterhoch aus dem Wasser heraus, schnellen dann wieder hinab, und erst wenn sich dieses tolle Spiel einige Male wiederholt hat, ebbt die Erregung ab. Der Zoologe Karl Voigt, der dieses Wasserschnellen der Blaufelchen einmal im Neuerburger See beobachtete, war ganz bezaubert von dem Anblick, den die Scharen der blitzschnell aus dem Wasser springenden Fische in einer Mondnacht boten, in deren Licht sie wie mit Silber übergossen aussahen. Andere Fische begleiten ihre Werbungen wieder mit besonderen Bewegungen, mit einem schmeichelnden Aneinanderreiben — das ein Forscher sogar mit Küssen verglichen hat —, wobei sich die Mairenken dicht nebeneinander auf den Kopf stellen, was sehr possierlich aussieht.

Im Spritzsalmler (Copeina Arnoldi), einem zierlich gebauten Fisch, der im tropischen Südamerika einheimisch ist, weckt die Laichzeit die Lust zu einem ganz sonderbaren Liebesspiel. Es wird mit einem tollen Herumjagen der Fische eingeleitet, worauf die weiblichen Fische die Männchen zu dem von ihnen vorher schon ausgesuchten Laichplatz folgen. Dort beginnt ein ganz seltsames Treiben. Der Naturforscher Dr. Geidjes, der es in einem großen Aquarium beobachtete, sah, wie das Weibchen aus dem Wasser herausschoß und etwa eine Handbreit über dem Wasserspiegel an der Glaswand kleben blieb, daselbst ein Klümpchen Eier ablegte und sich dann wieder ins Wasser zurückfallen ließ. Hierauf begann das Liebesspiel von neuem und endete erst, als sämtliche Eier ihren Platz gefunden hatten. Die Brutpflege ist dann die Arbeit des männlichen Fisches, der die Eier, damit sie nicht austrocknen, nun mehr jede halbe Stunde mit Wasser bespritzt und dies solange wiederholt, bis endlich die Jungfische die Eihüllen verlassen. Der männliche Sonnenbarsch (Eupomotes gibbosus), der in den Süßwassern Nordamerikas vorkommt, wühlt, noch ehe er die Mutter für seine Nachkommenschaft gefunden hat, vorsorglich eine Grube in den Sand, die er als Laichplatz bestimmt. Hat dann das Weibchen, nach dem er sich inzwischen umgesehen hatte, die Eier in das Grübchen abgelegt, so überwacht auch er, ähnlich wie der Spritzsalmler, die Entwicklung seiner Jungfische, die er besonders dadurch zu fördern sucht, daß er ihnen stets frisches Wasser zuführt.

Mit graziösen, lockenden Tanzbewegungen wirbt der chinesische Großflosser oder Paradiesfisch (Macropus viridi-auratus) um das Weibchen, umschwimmt er und spreizt dabei die weichen Flossen so anmutig um den zur Laichzeit besonders prächtig gefärbten Körper, daß man nicht müde wird, diesem Liebesspiel zuzusehen. Sobald das Weibchen aber die Eier abgelegt hat, fängt der männliche Fisch an, äußerst ungemütlich zu werden. Mit unendlicher Mühe hat er aus ungezählten Luftblasen ein Schaumnest gebaut, in das er nun die Eier trägt und so sorgfältig bewacht, daß sich selbst das eigene Weibchen nicht mehr in die Nähe seiner Eier wagen darf. Erst wenn der zärtliche Vater die Jungfische aus den Eiern schlüpfen sieht, beruhigt er sich allmählich wieder, läßt aber das winzige Getier gleichwohl nicht aus den Augen und sorgt treulich dafür, daß kein Junges zu weit vom Nest wegschwimmt. Auch für den männlichen Stichling bringt die Liebes- und Laichzeit ein gutes Stück Arbeit mit sich, weil auch er vor allem ein Nest für seine Jungen baut und sich erst dann, wenn er damit fertig ist, auf die Brautschau begibt. Dabei benimmt er sich übrigens sehr merkwürdig, denn wenn er ein Weibchen zur Eiablage ins Nest gelockt hat, und die Eier nun im Nest liegen, läßt er die Mutter seiner Nachkommenschaft schnöde wieder ihrer Wege gehen und sucht sich sogleich ein zweites Weibchen zum gleichen Liebesdienst. Hat er dann sein Nest voller Eier, so wird er ebenso ungemütlich wie das Paradies-Männchen und läßt kein Weibchen auch nur mehr in die Nähe seines Nestes kommen. Für diese Vorsicht hat der Stichling freilich auch seine guten Gründe, weil die Weibchen mit großer Vorliebe ihre eigenen Eier fressen. Umgekehrt geht es bei den Forellen zu, wo wieder die männlichen Fische so lüstern nach den frisch gelegten Eiern sind, daß den eiertragenden Weibchen fast immer einige Männchen nachschwimmen, nur in der Absicht, den Laich zu verzehren, ehe ein anderer ihn wegschnappt. Auch die weiblichen Lachse werden während der Laichzeit stets von mehreren Männchen — einem größeren und einigen kleineren — begleitet, aber die Lachsmännchen denken nicht daran, die Eier wegzustibitzen, sondern halten vielmehr strenge Aufsicht, während die Weibchen nach geeigneten Laichstellen suchen, hierauf die Laichgruben graben und schließlich die Eier hineinlegen. Sobald das Leichgeschäft beendet ist, verlieren die Fische sofort jedes Interesse aneinander, sind auch so entkräftet, da sie während der ganzen Fortpflanzungszeit fast nichts fressen, daß mancher Lachs, der, im prachtvoll rotgeflekten Hochzeitskleid und prallt von Fett, die „Hochzeitsreise" ins Süßwasser antrat, das Meer überhaupt nicht mehr erreicht.

Es gibt indes auch Ausnahmen von der Regel, obgleich sich bei den meisten Fischen die Geschlechter, wenn die Naturpflicht der Fortpflanzung erfüllt ist, nicht mehr umeinander kümmern. So lebt nahe den nordeuropäischen Küsten ein Fisch, der Seehase oder auch Lump genannt (Cyclopterus lumpus), der dadurch merkwürdig ist, daß er sich mittels einer Saugscheibe an Felsen und Steinen aber auch an Schiffen und größeren Fischen ansaugen kann und auf diese Weise oft die weitesten Seereisen macht, ohne selbst auch nur eine Flosse zu rühren. Trotz dieser faulen Lebensart ist der Seehase aber ein eifriger und teurer Versorger seiner Nachkommenschaft und bewacht seine Jungfische, bis sie soweit sind, daß sie sich an ihm ansaugen können. Er läßt seine Brut auch nicht im Stich, wenn ihm selbst Gefahr droht, und daher ist der Seehase um diese Zeit auch am leichtsten zu fangen. Nach neueren Untersuchungen soll der Seehase indes auch außer der Laichzeit zum Weibchen zu halten. Es heißt sogar, daß die Pärchen ihre Reise „zu Schiff" nicht selten zusammen machen. Noch viel seltsamer ist das lebenslange Zusammenleben eines Fischpaares, das der englische Naturforscher Regan erst vor wenigen Jahren entdeckte. Es handelt sich hierbei um Tiefseefische (Ceratiiden), bei denen die männlichen Tiere als sogenannte Zwergmännchen ausgebildet sind, deren Größe nur etwa ein Zehntel bis ein Sechstel der Größe des Weibchens beträgt. Diese Zwergmännchen verbringen nun ihr ganzes Leben als Schmarotzer im Körper der Weibchen zu, von denen sie infolgedessen auch ernährt werden, da schließlich auch die beiderseitigen Blutgefäßsysteme miteinander verbunden werden. Da für die Männchen auf diese Art die ganze Mühsal des Daseinskampfes erspart bleibt, sucht sich natürlich jedes sobald wie möglich eine Gattin, und man hat bisher denn auch tatsächlich noch kein freilebendes Männchen beobachtet. Ihr Leben ist für eine untrennbare Dauerehe eingerichtet.



Das Gefallenendenkmal der Stadt Nürnberg

das — von der Stadt in der Gesinnung dankbarer Treue ihren im Weltkriege gefallenen Söhnen errichtet — in den nächsten Tagen feierlich eingeweiht wird.

Trockenes Eis und gekochte Eisbahn

In heißen Tagen braucht nicht nur der Mensch Kühlung, auch die Lebensmittel, das Bier und andere Getränke müssen abgekühlt werden, um genußfähig zu bleiben. Die einfachste Methode, die man schon seit sehr langer Zeit anwendet, besteht darin, im Winter in den Flüssen und Seen Natureis zu gewinnen, das in tiefen Kellern gelagert und im Hochsommer wieder hervorgeholt wird. Es gibt z. B. in der Nähe von Breslau ein Gut mit einem Keller, der Raum für 500 000 Zentner Natureis bietet. Zwar werden von dieser Stelle im Jahresdurchschnitt 300 000 Zentner verkauft; aber es gibt Jahre, in denen die „Eisernte" sehr mager ausfällt, und deshalb wird in besonders kalten Wintern für sogenannte „grüne Winter" vorgesorgt. Im ganzen werden in Deutschland jährlich etwa 100 Millionen Zentner Natureis verbraucht. Das ist aber kaum der zehnte Teil der Kunsteismenge, die in deutschen Haushalten und Lebensmittelbetrieben verwendet wird. Fachleute schätzen den Tageskonsum an Kunsteis im Jahresdurchschnitt auf zwei bis drei Millionen Zentner, so daß man ohne Uebertreibung sagen kann, daß in Deutschland jährlich rund eine Milliarde Zentner natürlichen und künstlichen Eises verbraucht werden.

Die Erzeugung künstlichen Eises bedeutet einen großen Fortschritt. Dennoch ist das Kunsteis heute nicht mehr die hervorragendste Leistung, die uns die Wissenschaft und Technik zu bieten vermögen. Nur dem Vergnügen dient das Kunsteis, das in einigen Eispalästen durch große Kühlanlagen auch im Sommer in einer Arena gehalten wird, um Sportsleuten die Freude des Schlittschuhlaufens und des Eishockeys in jeder Jahreszeit zu bieten. In letzter Zeit hat man nun mit Erfolg eine neue Erfindung erprobt, die ein deutscher Ingenieur gemacht hat. Es wurde eine chemische Verbindung hergestellt, die die Eigentümlichkeit besitzt, Wasser chemisch zu binden und dieses Wasser selbst nach dem Schmelzen und Wiedererstarren hartnäckig festzuhalten. Es handelt sich um eine besondere Art Kunsteis, das in Fässern in Schneeform versandt wird. Dann wird die Masse gekocht und dadurch verflüssigt, auf eine glatte Unterlage gegossen, wo sie bei normaler Temperatur erstarrt und schließlich zu Eis wird.

Für die Industrie und den Privathaushalt wird heute noch vorzugsweise das gewöhnliche Kunsteis angewendet, das aber verschiedene Nachteile aufweist. Der „Kältevorrat" in einem Kilogramm Eis ist ziemlich gering: es schmilzt bald und muß in sehr kurzen Zeitabständen wieder erneuert werden. Da das Eis aus Wasser besteht, gibt es einen Teil seiner Feuchtigkeit an die Umgebung ab, so daß es oft unmöglich ist, die zu kühlenden Waren ohne kostspielige Trennvorrichtungen mit dem Eis zusammen zu lagern. Es galt also, ein Kühlmittel zu erfinden, das imstande sein sollte, mehr Wärme zu absorbieren oder allgemeinverständlich ausgedrückt: mehr Kälte abzugeben, ohne schädliche Schmelzrückstände zu hinterlassen. Der Preis eines solchen Kältemediums sollte natürlich — bei gleicher Kälteleistung — denjenigen des bisher gebräuchlichen Eises nicht übersteigen. Von der Schule weiß man, daß es eine sogenannte „Verdunstungskälte" gibt. Wenn wir auf die flache Hand etwas Wasser oder Alkohol gießen, haben wir ein deutliches Kältegefühl, solange die Flüssigkeit verdunstet. Je schneller die Verdunstung vor sich geht, d. h. je flüchtiger die Flüssigkeit ist, um so größer ist die erzeugte Kälte. Am flüchtigsten sind naturgemäß die unter hohem Druck verflüssigten Gase, die das Bestreben zeigen, sofort in den ursprünglichen Gaszustand zurückzukehren, sobald der auf ihnen lastende Druck aufgehoben wird. Gerade weil die Wärmeaufnahme sehr schnell vor sich geht, sind die meisten flüssigen Gase, vor allem auch die flüssige Luft, deren Kältewirkung ja allgemein bekannt ist, für die Praxis wertlos, wenn man von wenigen Einzelfällen absieht. Eine Ausnahme bildet die Kohlensäure. Wenn man flüssige Kohlensäure aus der „Bombe", dem Aufbewahrungsgefäß, in einen Beutel abfließen läßt, verdampft sofort ein Teil des flüssigen Gases. Durch die erzeugte große Verdunstungskälte „gefriert" die noch flüssige Gasmenge. Sie wird fest und kann als Kohlensäureschnee gewonnen werden. Wird dieser Schnee in Formen gepreßt, so erhält man Blöcke, die nun genau wie gewöhnliches Eis verwendet werden können. Während aber Eis eine Temperatur von 0 Grad aufweist, herrscht im Innern der Kohlensäureschneeblöcke eine Temperatur von 80 Grad unter Null! Dieses „Trockeneis" verdampft nur sehr langsam, weil sich während des Verdampfungsvorganges eine Schicht kalten Gases bildet, die die Berührung mit warmer Luft verhindert.

In Amerika sind zahlreiche Trockeneisfabriken errichtet worden. In etwas kleinerem Umfang wird die Fabrikation jetzt auch in Europa aufgenommen, und es ist anzunehmen, daß dieses neue Produkt sich bald einbürgern wird. Der Preis ist allerdings noch ziemlich hoch: Trockeneis kostet noch fast das Zehnfache wie Wassereis. Da aber sein „Kältewert" über 150 Kalorien beträgt, während Wassereis nur 80 Kalorien aufweist und außerdem noch viel geringere Mengen für dieselbe Kälteleistung benötigt werden, verringert sich der Preisunterschied sehr erheblich. Außerdem sind unsere Eisschränke nicht auf die Lagerung von Trockeneis eingerichtet, und die Anschaffung neuer Eisschränke ist ziemlich kostspielig.

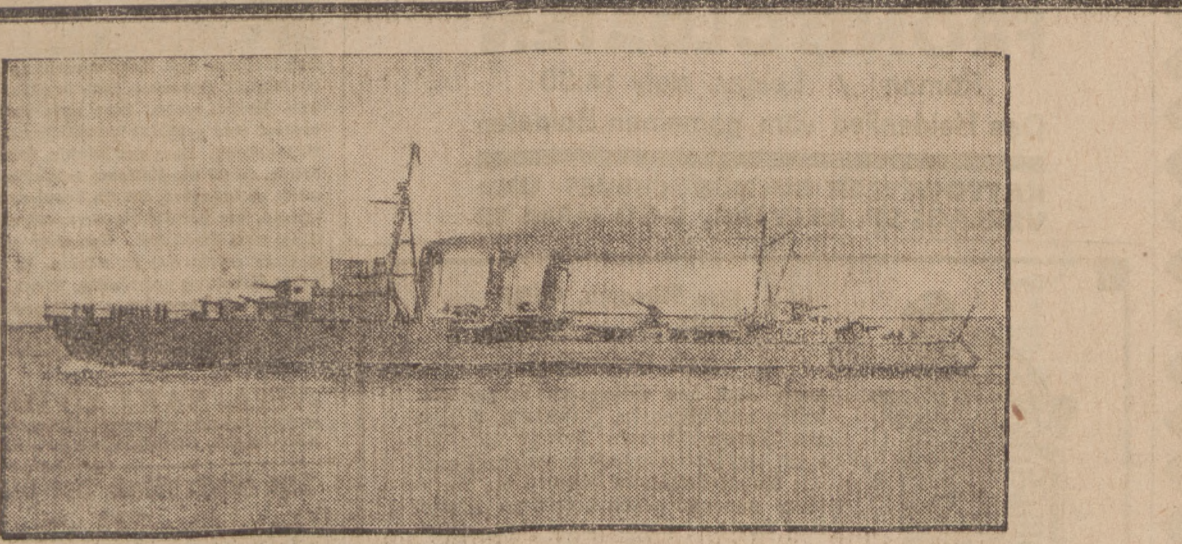
Pakete von Eiscreme in Papierhüllen halten sich 30 bis 40 Stunden kalt. Es sind keine leeren Behälter zurückzusenden oder unterwegs mit Eis nachzufüllen. Für größere Bahnsendungen macht sich auch der Gewichtsunterschied in der Fracht sehr bemerkbar; 100 Kilogramm Trockeneis ersetzen 1500 Kilogramm Eis und 700 Kilogramm Salz! Beim Versand von Fischen von New York nach Detroit wurden sonst 9000 Kilogramm Eis und Salz für jeden Eisenbahnwagen gebraucht. Diese Mengen werden jetzt durch 550 Kilogramm Trockeneis vorteilhaft ersetzt. Die mit Eis und Salz gekühlten Eisenbahnwagen, auch die Schienen und die Schwellen leiden durch Rost und werden durch die abfließende Salzlauge angegriffen; die im Inneren der Wagen herrschende feuchte Luft ist für manche Lebensmittel unzuträglich. Alle diese Nachteile werden mit einem Schlage ausgeschaltet, sobald man Trockeneis verwendet. Es wird sogar behauptet, daß das entstehende trockene Kohlensäuregas, das die im Frachtwagen befindliche Luft nach und nach ersetzt, als Konservierungsmittel wirkt und die Ansammlung von Gerüchen in dem Gefrierraum verhindert.

Die Gnade

Mussolini ging am Ufer eines Sees spazieren und fiel ins Wasser. Ein Fischer kam ihm zu Hilfe und rettete ihn vom Ertrinken.

Als sie wieder an Land waren, sagte der Gerettete: „Ich danke Ihnen, guter Mann. Erbitten Sie sich eine Gnade von mir. Ich kann Ihnen alles gewähren, denn ich bin Mussolini."

Der Fischer kratzte sich hinter den Ohren und sagte schließlich verlegen: „Eccelenza, wenn ich um eine Gnade bitten darf, so erzählen Sie niemandem hier im Dorf, daß ich Sie gerettet habe. Sonst werde ich totgeschlagen."



Französisches Kriegsschiff verloren

Der französische Torpedobootszerstörer „Mistral", der in der Nähe von Toulon nachts auf ein Riff aufgelaufen und dabei schwer beschädigt ist. Da alle bisherigen Versuche der an die Unfallstelle entsandten Kriegsschiffe und Schlepper den „Mistral" wieder flottzumachen, vergeblich waren, muß man mit dem Verlust des Schiffes rechnen. Man hat bereits begonnen, Geschütze und Munition von Bord zu nehmen.

Schlägerei zwischen englischen Matrosen und Danziger Arbeitern

Danzig. In der Nacht zum Sonntag, kam es in der Tischlergasse zwischen drei englischen Matrosen vom Dampfer „Centaur“ der mit drei anderen englischen Schiffen gegenwärtig im Danziger Hafen zu Besuch weilt, und zwei Danziger Arbeitern zu einem Streit, in dessen Verlauf die Matrosen durch Messerstiche schwer verletzt wurden. Zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Die Matrosen, die sich mit Mädchen aus dieser Gegend in einem Lokal aufhielten, gerieten mit den Danziger Arbeitern Lewandowski und mit Mitelski in Streit, in dessen Verlauf die Arbeiter das Lokal verließen, um die Matrosen draußen aufzulauern. Lewandowski zog, als die Matrosen mit dem Mädchen heraustraten das Messer und verletzte alle drei Matrosen schwer, während der Arbeiter Mitelski auf die Matrosen mit einem Gummiknüppel schlug. Eines der Mädchen, das die Streitenden trennen wollte, ist dabei selbst verletzt worden.

Eine ganze Brücke gestohlen

Warschau. In Warschau hat sich ein sehr sonderbarer Diebstahl ereignet. Ueber Nacht ist nämlich im Warschauer Vorort Czernikow eine ganze Holzbrücke über einen Weichselkanal verschwunden. Die Brücke war aus festen Balken gebaut und befand sich an einer recht belebten Stelle des Vorortes.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag: 12,05 und 16,20: Schallplatten. 17,35: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Literarische Stunde. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag: 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Verschiedenes. 19,50: Uebertragung einer Oper.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 8. Juli: 15,45: Blick in die Zeitschriften. 16,10: Kleines Konzert. 17,10: Kinderstunde. 17,45: Wirtschaftsfunk. 18: Stunde der Technik. 18,25: Aus Gleiwitz: Bergmannsdichtung. 19,05: Wettervorhersage. 19,10: Aus Berlin: Abendmusik. 19,40: Unterhaltungsmusik. 20,30: Wiederholung der Wettervorhersage. 20,30: Aus der Heemte. 21,30: Hörbericht von einer Amateur-Kurzwellenstation. 22: Die Abendberichte. 22,25: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schles. e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Ortsgruppen und Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Laut § 8 findet die diesjährige Delegiertenversammlung am 13. 7. 1930, vormittags 9½ Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Begrüßung.
2. Berichte. a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Bibliothekars, d) der Revisoren.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Anträge.

Zu dieser Delegiertenversammlung werden eingeladen:

1. laut § 8 der Bundesvorstand mit der Revisionskommission.
2. für jede Ortsgruppe entfallen auf jeden angeschlossenen Kulturverein sowie die gesamten Einzelmitglieder 2 Delegierte, sowie der Vorsitzende und Kassierer der Ortsgruppe selbst.
3. die Spitzen der einzelnen Berufsverbände der im A. D. G. B. zusammengefaßten Gewerkschaften, mit mindestens 1 Vertreter sowie je einem Vertreter der Ortsausschüsse.
4. der Bezirksvorstand der D. S. A. P.

Der Bundesvorstand.

D. S. A. P. und P. P. S.

Arbeiter, Angestellte, Frauen!

Der Schlesische Sejm ist entgegen der garantierten Rechte in der Autonomie vertagt worden. Die Arbeiterklasse ist um eine öffentliche Tribüne beschränkt worden, wo sie die Beseitigung ihrer Notlage fordern dürfte. Dieser gesetzlose Zustand muß beseitigt werden. Die sozialistischen Parteien rufen Euch auf zur ersten

Protestkundgebung

am **Montag, den 7. Juli,** abends **6 Uhr** im Garten des Restaurants **Tivoli.**
Als Referenten werden über unsere Forderungen sprechen die Abg. Gen. Dr. Glücksmann, Adamek, Caspari und Wojewodschaftsrat Janta, ferner die Genossen Kowoll, Kowaletz und Peschka.
Erscheint in Massen! Sorgt für Aufklärung der Arbeiterklasse!
Es lebe die Autonomie Schlesiens! Fort mit allen diktatorischen Gelüsten!
Vorwärts im Kampf für Recht und Freiheit, für den Sozialismus!

Die Exekutiven der D. S. A. P. und P. P. S.
Der Sozialistische Abgeordnetenklub im Schlesischen Sejm

Versammlungskalender

Achtung! Metallarbeiter und Betriebsräte!

Die gespannte Wirtschaftslage erfordert umgehend die Zusammenkunft sämtlicher Betriebsräte des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der Eisen-, Metall-, Zink-, weiterverarbeitenden und chemischen Industrie. Aus diesem Grunde findet am Dienstag, den 8. Juli, vormittags 10 Uhr, im Volkshaus Königshütte, ul. 3-go Maja 6, eine Konferenz der Betriebsräte statt.

Das Erscheinen jedes Betriebsrates mit Mitgliedsbuch und Betriebsratsausweis ist selbstverständlich.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Achtung! Arbeitslose des D. M. V.!

Am Donnerstag, den 10. Juli, vormittags 9 Uhr, findet eine Konferenz sämtlicher Arbeitslosen des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Königshütte, Volkshaus, ul. 3-go Maja, statt. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen eines jeden Arbeitslosen notwendig.

Nur Arbeitslose des Deutschen Metallarbeiterverbandes mit ihrem Mitgliedsbuch oder Ausweis ihrer Ortsverwaltung haben Zutritt.

Die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 7. Juli 1930: Falkenabend.
Dienstag, den 8. Juli 1930: Heimabend.
Mittwoch, den 9. Juli 1930: Spiele auf dem Sportplatz.
Donnerstag, den 10. Juli 1930: Probe.
Freitag, den 11. Juli 1930: Diskussionsabend.
Sonnabend, den 12. Juni 1930: Falkenabend.
Sonntag, den 13. Juli 1930: Volksfest in Siemianowitz.

Freundschaft!

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit v. 6. 7.—12. 7.

Montag: Singabend.
Mittwoch: Volkstanzabend.
Donnerstag: Ausflug ins Freie.
Sonnabend: Arbeitsgemeinschaft.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu den Veranstaltungen pünktlich zu erscheinen. **Freundschaft!**

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Mittwoch, den 9. Juli, abends um 6½ Uhr, im Zentralhotel Vorstandssitzung. Es wird ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts“.) Am Montag, den 7. Juli, gemischte Chor-Probe.

Königshütte. (Achtung, Kinderfreunde.) Die Zusammenkünfte der Kinderfreunde finden nach wie vor für diejenigen, die nicht ins Zeltlager gefahren sind, an jedem Dienstag und Donnerstag um 4 Uhr statt. **Die Leitung.**

Myslowitz. (Arbeitergesangverein.) Am Sonnabend, den 12. Juli, abends 7 Uhr, Gesangsstunde. Bundesdirigent Studienrat Schwierholz wird am Ringe erwartet. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Sonntag, den 13. Juli, mittags 12,30 Uhr, gemeinsammer Abmarsch mit der D. S. J. P. zur Uthmann-Gedenkfeier im Bienhofpark nach Laurahütte. Sammelpunkt beim Gasthaus Lelonek. Freundschaft!

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



